

# Correspondent.

Bezugpreis vierteljährl. 1 Mk., monatl. 35 Pf.  
Abgabe von unten blaue Briefe: bei Zustellung ins Haus durch unsere Kurierleute in  
Gebiet und um dem Anker außerdem Postgebühr: durch die Post 1,20 Mk. außer 42 Pf.  
— Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal nur an den Wochentagen nachmittags.  
— Hauptredaktion: Merseburg, Oelgrube 9. —  
— Redaktion: Merseburg, Oelgrube 9. —  
— Druck: Merseburg, Oelgrube 9. —

Wöchentliche Gratisbeilagen:  
8 seitig. illustr. Unterhaltungsblatt  
m. neuest. Romanen und Novellen.  
4 seit. landwirtsch. u. Handelsbeil.  
mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die einsp. Zeile über deren Raum für Werbung und andere  
Anzeigen 10 Pf., für die 2sp. 20 Pf., für die 3sp. 30 Pf., für die 4sp. 40 Pf., für die 5sp. 50 Pf., für die 6sp. 60 Pf., für die 7sp. 70 Pf., für die 8sp. 80 Pf., für die 9sp. 90 Pf., für die 10sp. 100 Pf., für die 11sp. 110 Pf., für die 12sp. 120 Pf., für die 13sp. 130 Pf., für die 14sp. 140 Pf., für die 15sp. 150 Pf., für die 16sp. 160 Pf., für die 17sp. 170 Pf., für die 18sp. 180 Pf., für die 19sp. 190 Pf., für die 20sp. 200 Pf., für die 21sp. 210 Pf., für die 22sp. 220 Pf., für die 23sp. 230 Pf., für die 24sp. 240 Pf., für die 25sp. 250 Pf., für die 26sp. 260 Pf., für die 27sp. 270 Pf., für die 28sp. 280 Pf., für die 29sp. 290 Pf., für die 30sp. 300 Pf., für die 31sp. 310 Pf., für die 32sp. 320 Pf., für die 33sp. 330 Pf., für die 34sp. 340 Pf., für die 35sp. 350 Pf., für die 36sp. 360 Pf., für die 37sp. 370 Pf., für die 38sp. 380 Pf., für die 39sp. 390 Pf., für die 40sp. 400 Pf., für die 41sp. 410 Pf., für die 42sp. 420 Pf., für die 43sp. 430 Pf., für die 44sp. 440 Pf., für die 45sp. 450 Pf., für die 46sp. 460 Pf., für die 47sp. 470 Pf., für die 48sp. 480 Pf., für die 49sp. 490 Pf., für die 50sp. 500 Pf., für die 51sp. 510 Pf., für die 52sp. 520 Pf., für die 53sp. 530 Pf., für die 54sp. 540 Pf., für die 55sp. 550 Pf., für die 56sp. 560 Pf., für die 57sp. 570 Pf., für die 58sp. 580 Pf., für die 59sp. 590 Pf., für die 60sp. 600 Pf., für die 61sp. 610 Pf., für die 62sp. 620 Pf., für die 63sp. 630 Pf., für die 64sp. 640 Pf., für die 65sp. 650 Pf., für die 66sp. 660 Pf., für die 67sp. 670 Pf., für die 68sp. 680 Pf., für die 69sp. 690 Pf., für die 70sp. 700 Pf., für die 71sp. 710 Pf., für die 72sp. 720 Pf., für die 73sp. 730 Pf., für die 74sp. 740 Pf., für die 75sp. 750 Pf., für die 76sp. 760 Pf., für die 77sp. 770 Pf., für die 78sp. 780 Pf., für die 79sp. 790 Pf., für die 80sp. 800 Pf., für die 81sp. 810 Pf., für die 82sp. 820 Pf., für die 83sp. 830 Pf., für die 84sp. 840 Pf., für die 85sp. 850 Pf., für die 86sp. 860 Pf., für die 87sp. 870 Pf., für die 88sp. 880 Pf., für die 89sp. 890 Pf., für die 90sp. 900 Pf., für die 91sp. 910 Pf., für die 92sp. 920 Pf., für die 93sp. 930 Pf., für die 94sp. 940 Pf., für die 95sp. 950 Pf., für die 96sp. 960 Pf., für die 97sp. 970 Pf., für die 98sp. 980 Pf., für die 99sp. 990 Pf., für die 100sp. 1000 Pf.

Nr. 20.

Donnerstag den 25. Januar 1912.

38. Jahrg.

Donnerstag  
den 25. Januar d. J. ist

## Stichwahltag!

Bürger in Stadt und Land! Vorwärts in den Kampf! Gegen die Sozialdemokratie!  
**Jede Stimme für Gutsbesitzer William Koch!**

### Zur Affaire Wehrenthal.

Mit den Nichttragsgerichten, welche sich an die Person des Leiters der Auswärtigen Politik Österreich-Ungarns knüpfen, muß es eine eigentümliche Bemerkung haben. Die Gründe, welche in der österreichischen Presse und auch von deutsch-österreichischen Volksversammlungsrednern dafür angegeben oder andeutet werden, daß die Tage der Ministerkrisis des Grafen Wehrenthal gezählt seien, sind nämlich, bei Nichte betrachten, recht widerspruchsvoll. Nach der einen Versicherung soll durch seine Schuld eine Eskalation der Beziehungen zwischen den Regierungen von Berlin und Wien eingetreten sein und um dies zu bekräftigen, weist man auf seine kürzlich vor den Delegierten abgegebene Erklärung hin, daß Österreich-Ungarn dem Marokkoprobleme sehr neutral gegenübergestanden habe, entprechend der Geringfügigkeit seiner dabei engagierten Interessen. Diese Kundgebung sah in der Tat so aus, als ob Wehrenthal gewonnen sei, eine Schwächung in der internationalen Stellungnahme der von ihm in auswärtigen Angelegenheiten vertretenen Doppelmonarchie einzuleiten, die notwendig in einer Lösung des Dreibundes münden sollte. Wer sich dieser extremen Auffassung hingab, erinnerte sich wahrscheinlich des Renommee der Ruffenlandpolitik, in welchem dieser Diplomat vor etlichen Jahren stand, als er den Botschafterposten in Petersburg mit demjenigen vertauschte, den er gegenwärtig noch einnimmt. Andererseits aber war doch ein starker Zweifel hineinzusetzen, daß Kaiser Franz Josef in seinem hohen Alter noch sich dazu herablassen sollte, die Abwendung von einem Bündnisse gut zu heißen, welches seinem Reiche so unverkennbare große Vorteile nach innen und nach außen gebracht hat. Denn ohne des Kaisers Zustimmung könnte Wehrenthal doch gar nicht versuchen wollen, eine solche Schwächung in die Wege zu leiten, wenn auch die Protektion der letzteren durch den Monarchen den Ansturm der Deutschen Parteien und der Ungarn gegen den Minister nicht dauernd paralytisieren könnte.

Die andere Angabe über die Ursache des Nichttritts des Grafen ist der ersteren vollständig entgegengesetzt. Danach soll es gerade die Sorge Wehrenthals um die Konföderierung des Dreibundes sein, die ihn in Konflikt mit dem Thronfolger und den höchsten militärischen Kreisen gebracht habe, sobald sein Sturz nur noch eine Frage von Wochen sein könne. Es ist ja seinerzeit auch sofort bekannt geworden, daß der Minister dem Generalstabschef sofort in den Arm gefallen ist, als dieser die Forderung der schleunigen fortifikatorischen Verstärkung der italienischen Grenzgebirge stellte, und daß er dadurch den Nichttritt des verdienten Generals von Höpferdorff veranlaßte, der es mit seinen Amtspflichten nicht vereinbaren zu können glaubte, diese militärischen Vorlesungen noch länger zu vertagen. Er meinte, dergleichen müsse ausgeführt werden, so lange man mit Italien in Frieden lebe, denn nachher sei es zu spät.

Der gegenseitige Standpunkt Wehrenthals läßt nur folgende Erklärung zu: er glaubt, daß namentlich jetzt vermieden werden müsse, was das mehr denn je von Frankreich, England und Rußland unverbundene Italien kuppeln machen und den Bestrebungen dieser Mächte, es dem Dreibund zu entfremden, Vorschub zu leisten geeignet sei. Unverständlich ist es, daß diese Einsicht nicht auch dem Thronfolger und dem Generalstabschef gekommen sein sollte.

Graf Wehrenthal wird also nicht nur einer ungenügenden Erfüllung seiner Dreibundspflichten, sondern auch

einer übergroßen Dreibundfreundlichkeit beschuldigt. Beide Vorwürfe zugleich können nicht zutreffend sein und es hat der letztere zweifellos mehr Wahrscheinlichkeit für sich als der erstere, der wohl nur auf einem Mißverständnis beruhen wird. Dem Generalstabschef gegenüber befindet sich der Minister sicherlich im Rechte. Man bedenke nur, daß der Bündnisvertrag zwischen Deutschland, Österreich-Ungarn und Italien 1914 abläuft und schon in der Mitte des Jahres 1913 erneuert werden muß, daß die Erneuerungsverhandlungen stets sehr schwierig und zeitraubend

### Nationale Wähler!

Den gemeinschaftlichen Anstrengungen der liberalen Parteien im Wahlkreis Merseburg-Querfurt ist es gelungen, den freiheitlich-nationalen Reichstagskandidaten

### Gutsbesitzer William Koch

mit dem sozialdemokratischen Kandidaten Redakteur Volker-Leipzig in die Stichwahl zu bringen. Wenn die Wahlbeteiligung am Stichwahltag um einige Prozent gesteigert wird, wenn jeder freiheitlich-national-gesinnte Wähler seine Pflicht tut und mit seinem Stimmzettel für Koch eintritt, dann wird der Sieg dem Bürgerium zufallen. Der Wahlkreis Merseburg-Querfurt wird dann im Reichstage nicht sozialdemokratisch, sondern freiheitlich-national vertreten sein. Darum muß das gesamte Bürgerium bei der bevorstehenden Stichwahl auf dem Posten sein. Kein liberaler und kein wirklich national-gesinnter Reichstagswähler darf zu Hause bleiben. Alle müssen zur Wahlurne kommen! National-gesinnte Männer und Frauen! Treibt die Säugigen und Gleichgültigen an, auf daß auch sie erkennen, was auf dem Spiele steht. — Gutsbesitzer William Koch ist der richtige Mann für Bürger und Bauern, für Arbeiter und Angestellte, Beamte, Kaufleute und Handwerker. Er vertritt das ganze werktätige Volk, treibt nicht einseitige Klassenpolitik, sondern freiheitlich-nationale Volkspolitik. Er tritt ein, gerade auch im Interesse der abhängigen Volksschichten für ein starkes deutsches Reich, für Heer, Flotte und Kolonien, für eine nützlichere, verstandsklare, aber zielbewusste deutsche Weltpolitik, wie sie eines großen Volkes würdig ist, wie sie uns bei unserem gewaltigen Bevölkerungswachstum unbedingt nützt. Wählt Koch, den Mann des Volkes, den freiheitlich-nationalen Kandidaten! Schildt ihn, nicht in die Sozialdemokraten in den Reichstag. Alle nationalen Stimmen am Donnerstag für

### Gutsbesitzer William Koch.

sind und daß namentlich von Rom aus viele Einwendungen versucht werden. Unter solchen Umständen liegt es doch nahe, daß von Seiten Deutschlands und Österreichs, in der kritischen Zeit besonders, alles zu unterlassen ist, was der italienischen Regierung, die ja von Paris, London und Petersburg aus im entgegengesetzten Sinne beeinflusst wird, den Entschluß, in die Erneuerung des Vertrages zu willigen, zu erschweren vermag. Indem Graf Wehrenthal in dieser Richtung wirkt, unterstützt er die entsprechenden Bemühungen Deutschlands, welche vor einigen Tagen einsetzten, als der Staats-

sekretär von Niderlen-Wächter dem König von Italien und dem Minister des Äußeren von St. Giuliano einen Besuch abstattete, der lediglich den Zweck, letzteren persönlich kennen zu lernen, gehabt haben soll, selbstverständlich aber die Einleitung zu den Erneuerungsverhandlungen bildete.

Man möchte es kaum für möglich halten, daß dieses forrekte und dreibundfreundliche Verhalten Wehrenthals die Ursache der Erschütterung seiner Stellung abgeben könnte.

### Nach dem zweiten Stichwahltag.

Das Ergebnis des zweiten Stichwahltages war in seiner Gesamtheit ein schwerer Schlag für die Parteien des schwarz-blauen Blocks. Eine Fülle von Niederlagen sind ihm bereitet worden, und nur wenige zum Teil höchst unerwartete Erfolge waren ihm beschieden. Dieser zweite Tag hat die Annwartschaft darauf, daß die schwarz-blauen Parteien zusammengenommen nicht mehr ganz die Mehrheit erreichen werden, wesentlich bekräftigt. Das Bild ist jetzt so, daß 186 Männer des schwarz-blauen Blocks 178 Abgeordneten der Linken gegenüber stehen. Es ist möglich, daß bei den noch ausstehenden 33 Stichwahlen die rechte Seite des Hauses so schlecht abscheidet, daß die zur absoluten Mehrheit erforderlichen 13 Mandate von ihr nicht mehr erreicht werden.

Von jenen 33 Stichwahlen werden nur 4 zwischen Anhängern des schwarz-blauen Blocks ausgefochten (nämlich Marienburg-Elbing, Schwyz, Krotzschin und Oppeln). Diese 4 Mandate sind also zunächst ohne weiteres der rechten Seite zuzuschreiben. Auf der anderen Seite stehen aber nicht weniger als 13 Stichwahlen an, bei denen nur Parteien der Linken beteiligt sind (nämlich Frankfurt a. O., Guben, Sorau, Viegitz, Hirschberg, Lorzau, Sangerhausen, Merseburg, Nordhausen, Altena, Bochum, Lempe und Duisburg). Diese 13 Mandate sind demnach, wie ihre Parteibezeichnung auch ausfallen möge, von vornherein auf die linke Seite hinüber zu rechnen. Es würde sich darnach das rechnerische Ergebnis auf 186 + 4 = 190 für die Rechte, auf 178 + 13 = 191 Mandate für die Linke stellen. Die Entscheidung liegt demnach bei den 16 Stichwahlen, die zwischen der Rechten und der Linken auszusuchen sind. Erreingt die Linke davon nur 8, so hat sie eben die absolute Mehrheit des Reichstages. Man sieht also, wie der Charakter des neuen Reichstages bestimmt werden wird von dem Ausfall einiger ganz weniger Wahlen. Für die Zusammensetzung des Präsidiums und die demnächstige Gesetzgebung wird es von größter Wichtigkeit sein, auf welcher Seite die wenn auch noch so schwache Mehrheit liegt.

Die fortschrittliche Volkspartei hat am zweiten Stichwahltag schwere und schmerzliche Verluste erlitten. Auf der anderen Seite aber hat sie hoch erfreuliche Siege davongetragen und im ganzen an diesem Tage 20 Mandate heimgebracht, sobald man die Zahl der Mitglieder der Fraktion (einschließlich der ihr nahestehenden eilffhändigen Abgeordneten Mejer und Winderich) sich auf 37 beläuft. Der in Wittenberg gewählte Oberkammer Dr. Kerschene ist der fortschrittlichen Volkspartei zuzurechnen.

Dier bewährte Parlamentarier der fortschrittlichen Volkspartei blieben gefest auf der Wahlstatt: mit Schmerz sehen wir Dejer aus Frankfurt a. M. scheiden, Dr. Mugdan aus Görlitz, Günther aus Plauen und Ender aus Weimar, das er sich als neuen Wahlkreises vorgenommen hatte. Die Sachkundigkeit dieser Männer wird im Parlament allseitig lebhaft vermisst werden. Daß der Landtagsabg. Dr. Erüger den Kreis Hagen

nicht würde erhalten können, war leider vorauszusetzen; der Verlust dieser alten freisinnigen Hochburg, die ein Richter jahrzehntlang vertreten hat, ist ganz besonders schmerzhaft. Der reaktionäre Wirtschaftler, der sich in jenem Wahlkreise zummengetan hat, trägt die Schuld an dieser Einbuße für das gesamte Bürgerium.

Und trotz aller Hindernisse 20 Mandate für die Volkspartei! Darunter die alten württembergischen Vorkämpfer Bayer, Schweidhardt und Hausmann, der nunmehrige Alterspräsident Traeger, Götthein in Greifswald, Ahhorn in Oldenburg! Und dazu nach überaus heiligem Kampfe in Berlin I. der Abgeordnete Kamps! Seine Mehrheit war winzig, nur 9 Stimmen, aber angesichts der Tatsache, daß die fortschrittliche Volkspartei ganz auf sich angewiesen war und auf der anderen Seite mit der fanatischen Gesellschafter der Demokratischen Vereinigung zu tun hatte, war der Sieg doch ein Ruhmesblatt für den Berliner Liberalismus.

An neuen Männern der Volkspartei begrüßen wir den Abg. Viehsing, der bereits im württembergischen Landtage in Finanz- und Budgetfragen eine erfolgreiche Tätigkeit entfaltet hat, den Gismwitzer Günther, der in Göttingen dem sozialdemokratischen Auktium widerstand, den Reichsanwalt Gänle in Ulm, einen Sohn des bekannten früheren Abgeordneten, den Landwirt Kromer aus Schumburg-Lippe, der sich als tüchtiger Fachmann seines Berufes schon im dortigen Landtage bewährt hat, den Führer des Postfachleitendenverbandes Klüßlich, der bei den Postfragen eine wichtige Rolle spielt, den Organisator der früheren freisinnigen Vereinigung Schriftsteller Weinhausen, der den scheinbar bedrohlichen Wahlkreis Danzig durch seine gewinnende Persönlichkeit spielend behauptet hat, den tapferen, freigeistigen Pastor Feyn aus Greifswald, dessen Bestätigung für die Kaiser-Wilhelm-Gedächtnisfrage noch immer aussteht, seinen Berufskollegen Krell, den Führer der heftigen Fortschrittler, dem endlich das zehnte Ziel der Zündfadenberührung von Abgeordneten gelungen ist, das Hamburger Bürgergesellschaftsmitglied Nechtenswald Dr. Blumck, den aus dem Landtage wohlbelannten Abg. Hoff und endlich die elfstimmigen Abgeordneten, sowie die Kapazität auf dem Gebiete des Schulwesens, den neuen Abgeordneten für München Dr. Kerchensteiner.

### Ein Greifswalder zur Veränderung des Deutsch-türkischen Handelsvertrages

den der Bundesrat dieser Tage verabschiedet hat, wird dem Reichstag als eine der ersten Vorlagen zugehen. Zwischen Deutschland und der Türkei ist ein freundschafts-, handels- und schiffahrtsvertrag abgeschlossen, ohne daß dabei eine stillschweigende Verlängerung für den Fall, daß von keinem der Kontrahenten eine Kündigung erfolgte, vereinbart wurde. Der Vertrag erreicht am 12. März d. J. sein Ende. Aus diesem Grunde ist nach Verhandlungen zwischen der deutschen und der türkischen Regierung eine Verlängerung des Vertrages zunächst um zwei Jahre, also bis zum Jahre 1914, vereinbart worden. Diese Vereinbarung beider Regierungen bedarf der Zustimmung des Reichstages und des türkischen Parlamentes; und zwar müssen diese Körperorgane noch vor dem 12. März ihre Zustimmung erteilen, wenn kein vertragsloser Zustand eintreten soll. Nach dem geltenden Vertrags werden die Erzeugnisse des Bodens und der Industrie und die Schiffe des einen Landes im anderen als solche eines meistbegünstigten behandelt. Der deutsche Handel mit der europäischen Türkei einschließlich Kleinasien hat in dem letzten Jahrzehnt eine erfreuliche Steigerung erfahren, unsere Ausfuhr stieg von 26 Millionen auf 73,3 Millionen, während unsere Einfuhr von 7 auf 22 Millionen angewachsen ist. Wir liefern an die Türkei vor allem bearbeitete Spinnstoffe und Waren daraus in Werte von 25 Millionen M., chemische Erzeugnisse für 14 Millionen, Eisen und Eisenwaren für 13 Millionen, Maschinen, elektrotechnische Erzeugnisse und Fahrzeuge für 9 Millionen, Leder und Lederwaren für 3,5 Millionen, ferner Erzeugnisse der Landwirtschaft, Papier, Bappe und Waren daraus, Glas und Glaswaren, Feuerwasser, Utren, Kinderspielzeug, Tonwaren usw. Die europäische Türkei liefert uns hauptsächlich Erzeugnisse der Landwirtschaft im Werte von 17,7 Millionen, ferner Spinnstoffe für 2,5 Millionen und mineralische und fossile Stoffe. Unser Warenhandel mit der Türkei in Asien belief sich im letzten Berichtsjahre auf 31 Millionen in der Ausfuhr und 45 Millionen in der Einfuhr. Unsere wichtigsten Ausfuhrartikel sind Spinnstoffe, Eisen und Eisenwaren, Maschinen, Fahrzeuge, chemische Erzeugnisse, Leder usw. Unsere Einfuhrartikel von dort sind dieselben wie aus der europäischen Türkei. Der deutsche Handel mit der Türkei in Afrika, Bengisch und Tripolis ist nur gering. Allerdings stellt er sich tatsächlich höher, als die Statistik angibt, da ein Teil der für Afrika und Tripolis bestimmten deutschen Waren zunächst nach anderen Ländern geht und von diesen erst nach Nordafrika verbracht wird.

### Zu den Reichswahlen.

Gegen den Kanzler. Die „Rein-Westf. Ztg.“ spricht anlässlich des bisherigen Ausfalls der Wahlen von

einem Zusammenbruch der Bethmannschen Politik. Das Blatt spricht — etwas frühzeitig — schon mit dem Gedanken, daß der Reichstag wegen der Heer- und Marineforderungen aufgelöst werden wird; dann müßte auch ein Wechsel der führenden Männer eintreten, die nach Weidner nur noch einen geringen Vorrat an Ansehen und Vertrauen besitzen. — Der Karlist ist halber sei noch erwähnt, daß die „Post“ von gut unterrichteter Seite einen Artikel veröffentlicht, in dem in der Einleitung betont wird, der Reichstanzler genieße das vollste Vertrauen des Reiches, dann aber eine Reihe von Kanzlerkandidaten einer Prüfung unterzogen wird.

Die bisherigen Wahlergebnisse und der Hanfabund. Von den bisher gewählten Abgeordneten zum Reichstag stehen 75 auf dem Boden des Hanfabundes; von diesen sind 47 Mitglieder, 28 stehen auf dem Boden der Nichtmitglieder des Hanfabundes. Was an diesem Ergebnis besonders zu begrüßen ist, ist die Tatsache, daß durch die Tätigkeit des Hanfabundes eine große Zahl von praktischen Männern aus allen Kreisen der Industrie, des Handels, des Handwerks und der Angestellten in den Reichstag eingezogen sind. Neben Herrn Stadtkämmerer Kamps nennen wir den früheren Direktor der Deutschen Bank, Roland-Büde, den Vertreter des Datthanbels, Stadtrat Bösch-Karlshöhe, die Vertreter des Handwerks, Herrn Klempnermeister Vortschsch-Königsberg und Bäckermeister Büchel-Birmajens, als Vertreter der Angestellten, Marquart-Weizig; die Gismwitzer haben in Herrn Günther-Schorndorf die gewünschte Vertretung erhalten; die Tabakindustrie vertritt Kaufmann Kiel-Winden; die Holzindustrie kommt durch Sägewerksbesitzer Koefer zur Geltung u. a. m.

Liberalen und Sozialdemokraten. In einer sozialdemokratischen Versammlung in Regensburg hielt am letzten Sonntag der sozialdemokratische Kandidat Dietrich ein Referat über „Sozialdemokratie, Liberalismus und die Zukunft des deutschen Volkes“. Der Verlauf der Versammlung lieferte, wie der „Niedersächsischen Ztg.“ schreibt, den besten Beweis dafür, daß es durchaus möglich ist, von einer Verbrüderung zwischen Liberalismus und Sozialdemokratie zu sprechen. Dietrich, der sozialdemokratische Gegner Fischers, erklärte mit aller Entschiedenheit: „Ein linksstehender Bloß, bestehend aus Freisinnigen und Sozialdemokraten, welcher auf konfessioneller Seite verunreinigt wurde, hat nicht bestanden und ist auch heute gänzlich ausgeschlossen.“

Krawalle nach der Saarbrücker Wahl. Zu unerhörten Ausschreitungen ist es anlässlich der Feier der Wahl Wasseremanns im benachbarten Bülkingen gekommen. Die „Bülkinger Zeitung“ berichtet darüber: Als ein Fadelzug in der Nähe des katholischen Vereinshauses angelangt war, warfen fanatisierte Leute mit Steinen nach der Spitze des Zuges. Hierbei wurde der Gondarmeriewachmeister Goert am Kopfe verletzt. Zugleich versuchten einige Leute dem Fahnenträger die Fahne zu entreißen. Auch auf dem weiteren Wege wurde verschiedentlich mit Steinen noch dem Zuge geworfen, und eine größere Anzahl von Teilnehmern erlitt mehr oder weniger erhebliche Verletzungen. Die tollsten Szenen spielten sich aber kurz vor Mitternacht in und vor dem katholischen Vereinshaus ab. Hier entstand ein wilder Lärm, als das Wahlergebnis bekannt wurde, so daß die Polizei einschreiten mußte. Sie wurde sofort mit Schimpfworten empfangen. Als der Standal immer größer wurde, schritt die Polizei zur Festnahme der Hauptanfänger, und sofort ergoß aus dem katholischen Vereinshaus, ein Bombardement mit Biergläsern auf die Polizei. Diese zogen nunmehr klar und gestreute die Menschenmassen. Der Polizeikommissar Hartmann wurde von einem aus einem Fenster geschleuderten Bierglaße getroffen und verletzt. Die Polizei schritt nunmehr zur Räumung und gegen Lokals. Als sie dieses betrat, wurde sie mit einem wahren Hagel von Biergläsern empfangen. Im ganzen wurden neun Personen, die als Haupttäter in Frage kommen, verhaftet. Die Sache wird noch ein gerichtliches Nachspiel haben.

Konservative und Sozialdemokraten. Das konservative „Skandal-Intelligenzblatt“ hat am Sonntagabend einen in scharfen Ausdrücken gegen den bisherigen nationalliberalen Abg. Fuhrmann gerichteten sozialdemokratischen Aufruf gebracht, der vor der Wahl Fuhrmanns warnt. Das „Intelligenzblatt“ hat nach der „Magd. Ztg.“ diesen Aufruf telephonisch an andere konservative Zeitungen des Wahlkreises zum Abdruck übermitteln und für die Verbreitung des sozialdemokratischen Aufrufs im ganzen Wahlkreise Sorge getragen. Es dürfte ein ungewöhnlicher Vorgang sein, daß konservative Vertrauensmänner sozialdemokratische Flugblätter und Aufrufe, die sich gegen die Nationalliberalen richten, verbreiten.

Im Wahlkreise Danzig hat das Zentrum die Parole aufgegeben: keine Stimme für Weinhausen; es hat aber nicht proklamiert: keine Stimme für Wandwalb, den sozialdemokratischen Gegenkandidaten.

### Frankreich-italienische Bestimmung.

In der Montagssitzung der französischen Deputiertenkammer sprach Paroch über die Zwischenfälle mit den Dampfern „Carthage“ und „Mamba“ und sagte, solche Vorkommnisse seien unerträglich. Die Wäde richteten sich auf den Haager Schiedsgerichtshof (Protokolle), aber da vor Ablauf eines Monats ein Spruch nicht gefällt werden könne, dürften die Türken nicht in Haft behalten und französische Schiffe nicht noch weiterhin mit Beschlag belegt werden. Man müsse die Widerstreit solcher Ereignisse vermeiden und glänzende Genugtuung erhalten. Admiral Vienaimé sagte, daß die italienische Marine ein Attentat auf die Würde der französischen Flagge begangen habe. Er warf Italien sein Verhalten um so mehr vor, als die Haltung Frankreichs Italien gegenüber in der letzten Zeit besonders herzlich gewesen sei. Italien sei um so weniger berechtigt, französische Aeroplane mit Beschlag zu legen, als Italiener tächtig auf französischen Flugplätzen lästern. Vienaimé forderte Genugtuung und erklärte sich bereit, bis zum Äußersten zu gehen, wenn es sein müßte. (Besall auf verdichteten Säulen.) Guenier warf Italien vor, die Londoner Konvention verletzt zu haben. Man frage sich auch, wie das Telegramm an den Kommandanten der „Mamba“ verfaßt wurde. Der Abner meinte, das medizinische Examen, dem Italien die Türken unterwerfen wolle, sei eine Beleidigung für Frankreich, und die Türken dürften aus Achtung vor der Flagge, die sie schützte, nicht anornnen.

Dann nahm Ministerpräsident Poincaré das Wort, um folgendes anzuführen:

Obgleich Unterhandlungen eingeleitet sind mit dem Ziel, in kürzester Zeit eine billige Lösung zu finden, hat die Regierung angesichts der Erregung des Parlamentes und des Landes geglaubt, die nötigen Aufklärungen nicht mehr hinauszuschieben zu dürfen. Poincaré erinnerte bei Besprechung des Zwischenfalls mit dem Dampfer „Carthage“ daran, daß der französische Geschäftsträger in Rom Anordnungen erteilt habe, die Auslösung der „Carthage“ zu verhindern und Vorbehalte zu machen wegen des erlittenen Schadens. Die französische Regierung habe nicht geglaubt, die Verpflichtung übernehmen zu dürfen, wie die italienische Regierung es verlangt, daß der Apparat Duvals überwacht werde. Eine Erklärung des Vaters Duvals, daß sein Sohn nicht beabsichtige, sich in den Dienst einer fremden Macht zu stellen, habe jedoch Italien veranlaßt, die Auslösung zu verhindern. Poincaré erklärte weiter, ein Flugzeug könne, da es zur relativen Kontrolle zu rechnen ist, nicht auf dem Transport von einem neutralen Hafen zu einem anderen neutralen Hafen beschlagnahmt werden. Außerdem ist die „Carthage“ ein Postdampfer, der nur mit Schöpfung und Schnelligkeit hätte durchsucht werden dürfen. Er sei daher der Ansicht, die italienischen Behörden in Rom die Rechte und der Interessen Frankreichs angehend einen Vertrag begangen. Es sei unrichtig, daß der frühere Minister des Äußeren, de Solmes, die italienische Regierung auf eine Anfrage bezüglich der Flugzeugs ohne Antwort gelassen habe.

Poincaré verlas ein Schreiben der türkischen Botschaft, betreffend die Abfertigung der Abordnung des italienischen Konsuls. Die Regierung habe den Generalkonsulenten in Kenntnis gesetzt und ihm leiblich empfohlen, die Identität der Mitglieder der Abordnung sorgfältig feststellen zu lassen. Poincaré erklärte, er habe die italienische Regierung der französischen Neutralität bei verschiedenen Gelegenheiten versichert, so noch am 17. Januar, aber ohne Zweifel sei die Beschlagnahme der „Mamba“ erfolgt, bevor der italienische Geschäftsträger in Rom die Genehmigung konnte, habe übermitteln können. Er (Poincaré) habe nach Rom und Cagliari telegraphisch, die türkischen Passagiere nicht auszuliefern. Das nach Cagliari adressierte Hilfs-Telegramm sei als unentbehrlich zur Wiederholung zurückgekommen. Unberührt habe die italienische Regierung dem französischen Geschäftsträger in Rom die Genehmigung gegeben, die Passagiere seien türkische Offiziere und könnten zu Kriegszwecken gemacht werden. Die Geschäftsträger habe geglaubt, um ernste Schwierigkeiten zu vermeiden, den französischen Konsul in Cagliari aufzufordern zu müssen, sich der italienischen Auffassung anzuschließen. Diese Auffassung sei im Vertrauen auf die von der italienischen Regierung gegebenen Aufschlüsse erfolgt, aber der ottomanische Botschafter halte daran fest, daß die Reisenden dem roten Halbmond angehörten. Frankreich hätte sich weder nach dem Völkerrecht noch nach dem Völkergesetz ausliefern sollen. (Beifall.) Allein die Wiederablieferung der Verhafteten an Frankreich würde diesem die notwendige Bestätigung geben. Er habe unverzüglich dementsprechende Maßregeln ergriffen, und er habe das volle Vertrauen, daß die italienische Regierung die Notwendigkeit anerkennen werde, den Zwischenfällen eine Lösung zu geben, die der Gerechtigkeit entsprechen und eine Wiederholung derartiger Zwischenfälle verhindern werde. Die holländische Regierung des Völkergesetzes habe hervorgehoben, daß die italienische Regierung nicht ausschließlich zugunsten Frankreichs auf das Durchsuchungsrecht verzichtet, aber sie habe erklärt, daß sie bereit sei, die durch die Zwischenfälle aufgeworfenen Fragen zu prüfen, und habe versprochen, die italienische Flotte werde bei der Ausübung ihres Auftrags alle Nützlichkeiten beobachten, die gegenüber einer bestimmten Nation beabsichtigt werden müßten. (Beifall.) Diese beiden Zwischenfälle würden in dieser Hinsicht nicht auf ein Unterpfand für eine baldige Lösung und gewisse nicht, daß diese Lösung nach Freilassung des türkischen Reisenden direkt zustande kommen werde in einer freundschaftlichen Auseinandersetzung zwischen beiden Regierungen. Falls einige strittige Punkte übrig bleiben sollten, so würden die Konventionen mit Italien von 1903 1904 und 1908 eine freundschaftliche Regelung jenseits gestatten. Diese beiden Zwischenfälle würden die freundschaftlichen Beziehungen beider Länder nicht stören können, Beziehungen, die auf gemeinsamen Erinnerungen, Interessen und Solidarität zahlreicher Völker beruhen.

Zurechenen berufen. Eine Welle, so schloß Roicard, die vorüberziehe, könne den Horizont nicht verfinstern. (Weisung.)

Damit schloß die Erörterung. Die gereizte Stimmung, die in der Kammer in Deputiertenkreisen gegen Italien herrscht, kam sowohl in den Reden der Deputierten Carode, Biancin & Guernieri, wie auch in der Rede des Ministerpräsidenten zum Ausdruck. Die Bemerkung Guerniers, daß die Prüfung, welcher die türkischen Reisenden von den italienischen Behörden unterworfen werden sollen, eine Verletzung Frankreichs darstelle, fand allgemeine Zustimmung. Die Mitteilung des Ministerpräsidenten, der französische Gesandte in Rom habe in Folge der Erklärung der italienischen Regierung, daß die türkischen Reisenden Offiziere auf Grund der Konvention vom Jahre 1899 als Kriegsgefangene anzusehen seien, den Konul von Cagliari angewiesen, die Zinsen auszuliefern, verursachte großes Befremden und mehrere Ausrufer des Unwillens. Einen Volkssturm erweckte die mit Nachdruck abgegebene Erklärung Roicard's, er bestehe, daß nach der Rückgabe der ausgelieferten Reisenden eine baldige Regelung der Streitfrage erfolgen werde. Die Rede des Ministerpräsidenten wurde überhaupt mit ungewöhnlicher einmütiger Beifall aufgenommen und der verhängliche Beschluß rasch mit stillschweigendem Einverständnis angenommen.

Ein Rechtfertigungsversuch der italienischen Regierung. Die „Agenzia Stefani“ teilt mit: Die Schiffahrtsgesellschaft, der der Dampfer „Manuba“ gehört, läßt durch die Zeitungen veröffentlichen, daß die vier Ärtzen, die sich an Bord des Dampfers „Manuba“ befanden und in Cagliari ausgehifft wurden, Ärzte und Krankenpfleger des Roten Halbmonds seien. Demgegenüber hat sich ergeben, erstens, daß die Ärtzen verheiratet haben, Marielle heimlich zu verheiraten und eine Privatstadt zu mieten, um an einem unbedeutenden Punkt der Insel inoffiziellen oder tripartitischen Küste zu landen. Sie konnten dort nicht ausfinden, weil die Eigentümer der Stadt, als er ihre Qualität als aktive Offiziere erwidert, sich weigerte, das Fahrzeug zu vermieten. Zweitens ist ermittelt, daß die Ärtzen weder in Marielle noch anderswo chirurgisches Material gekauft haben. Man fand bei ihnen nur zwei Eisärs mit chirurgischen Instrumenten von wenig medizinischem Nutzen und kein Verbandzeug, was erstlich daran zweifeln läßt, daß ihre Mission darin bestand, an den Orten medizinischen Beistand zu leisten, an denen sich viele Kranke, aber vollkommen unzureichendes Verbandzeug befindet. Drittens ist festgestellt, daß der Zweifel an ihrer Eigenschaft als Ärzte noch mehr gerechtfertigt ist durch den Umstand, daß sich einige von ihnen als Rechnungsbüchse ausgaben und beträchtliche Summen sowie einen Scheck über 1.000 Fr. beiherbrachten. Außerdem, welche Eigenschaften die gefangenen Ärtzen besitzen, ist von Personen, die auf medizinischem Gebiete maßgebend sind, eine Untersuchung eröffnet worden.

### Der Krieg um Tripolis.

Vom italienisch-türkischen Krieges nachschlag wird aus Konstantinopel gemeldet: Die Flotte hat die Nachricht erhalten, daß die Italiener am Sonntag Kundschafter am Nilen Meer beschossen haben. Menschen und nicht getötet worden. Der Materialschaden ist unbekannt.

Aber den Kampf bei Gargarech am 18. Januar veröffentlicht „Tanin“ folgenden Bericht aus authentischer türkischer Quelle: Am Morgen rückte eine feindliche Kolonne, aus Infanterie, Kavallerie und Artillerie bestehend, von Gargarech vor, um Zangur zu besetzen. Das türkische Kommando (sob sofort türkische und arabische Streitkräfte vor, die die Italiener bei Gargarech angriffen. Der Kampf dauerte dreieinhalb Stunden. Durch eine Ungeschicklichkeit des linken türkischen Flügels wurden die Italiener gezwungen, zwei ihrer Verteidigungslinien aufzugeben. Am Nachmittag zogen sie sich auf ihre dritte Linie zurück, um Verstärkungen von Tripolis abzuwarten. Gegen Abend unternahmen die Türken und Araber einen weiteren Angriff auf den Feind, der bereits Verstärkungen erhalten hatte. Der Nachkampf gestaltete sich äußerst blutig. Die Italiener mußten schließlich auch die dritte Linie aufgeben und sich bis in die Dose vor die Stadtmauern von Tripolis zurückziehen. Die Italiener hatten 150 Tote und viele Verwundete und ließen auch Kriegsmaterial im Stich. Die Türken und Araber hatten 18 Tote und einige Verwundete.

Protest bei den Großmächten hat die Flotte gegen die Festnahme des Personals des Roten Halbmonds an Bord der „Manuba“ und gegen die Beschlagnahme der Gelder des Roten Halbmonds eingeleitet.

### Politische Übersicht.

**Frankreich.** Den Bericht über das deutsch-französische Abkommen hat der Berichterstatter Mandin der Senatskommission fertiggestellt. Der Bericht soll am Mittwoch verlesen werden. — Die Deputiertenkammer nahm am Montag die Beratung des Gesetzesentwurfes betreffend die Änderung des Systems der Deputiertenwahlen wieder auf.

**Italien.** Der Reichstag hat den von der Reichsversammlung gebilligten Gesetzentwurf, betreffend die Einrichtung von Gewerkschaften seitens der finnischen Arbeiter, die den Reichstag als Ersatz für die persönliche zu leistende Verpflichtung finnischer Bürger anerkennen, angenommen. Die Vorlage ist nunmehr auch vom Kaiser sanktioniert worden. — Die Reichsversammlung hat in dritter Lesung die Vorlage der Krankversicherung für Arbeiter angenommen. — Die „Brispetoria Redemosti“ melden aus

Warschau, der Kapitän in deutschen Diensten Berner von Steiner und der deutsche Unterarzt Steiner sind unter der Anklage der Spionage dem Warschauer Militärgericht übergeben worden. Mit ihnen sind mehrere Unteroffiziere der Festungsartillerie Nowogorodgisch des Hochherzogs angeklagt.

**Niederlande.** Die nunmehr offiziell bekannt gegeben wird, hat die letzte Erklärung der Königin Wilhelmina während der letzten Tage die eine Zeit lang gebotenen Hoffnungen auf ein Schnelles Ende gemacht. Der Zustand der Königin ist nicht befriedigend.

**Spanien.** Der schon gestern in Aussicht gestellte Rücktritt des Ministerpräsidenten Canalejas wird sich sicher angeben und von niemanden beobachtet. Liberale Kreise lägen nun längst als einen verkappten Konterrevolutionen an. Sollten die Konterrevolution an das Nader gelangen so erlitt man darin eine Gefahr für den Königsstern, da alsdann viele Liberale in das republikanische Lager abzuweichen dürften.

**Portugal.** Auf einem Festmahle, das die portugiesische Regierung dem Kommandanten des Kommandos des „Panther“ und dem deutschen Geschäftsträger gab, wurden herzliche Trinksprüche auf die guten Beziehungen zwischen Deutschland und Portugal gewechselt. Der deutsche Geschäftsträger erwiderte den des Ministerpräsidenten und dem Kommandanten des „Panther“ den des Marineministers.

**Zürich.** Der Marineminister ist am Montag zurückgekehrt. Der Großherzog sowohl wie der Kriegsminister sind dem Reichsminister zu bewegen, seine Demission zurückzunehmen. Der Marineminister soll erklärt haben, er könne die Verantwortung vor der Nation nicht länger tragen, da der Großherzog wegen der verwickelten äußeren Lage die Neuwahlen verziehen möchte. Talaat hat das ihm angetragene Post- und Telegraphenpostamt nicht angenommen.

**Serbien.** Wie die Tribuna berichtet, hat der Kronprinz in Folge Meinungsverschiedenheiten mit dem Kriegsminister die Würde eines Generalinspektors der Armee niedergelegt.

**Perth.** Russische Mäntelermeldungen besagen: Die Teheraner Regierung schaltet den persischen Geländeanführer Teheran, der „Betersburger Telegraphen-Agentur“ auswärtsigen Höfen die Verfassung des Reiches in Bezug auf die Angelegenheiten der Armenier, ist der Armenier Bericht, als nicht zugeteilt worden. Das „Reuter'sche Bureau“ berichtet: Trob der Erregung der Armenier und der Intervention des armenischen Erzbischofs in Nisaban ist am Sonnabend in Tabriz der vornehmste Armenier An drassian gestorben worden.

**China.** „Daily Telegraph“ meldet: Die republikanische Bewegung hat in Shanghai der Expeditionsschiffahrt nach der Küste von Schantung zu bringen. Die Vorhut unter Langmeiwei, etwa eine Brigade stark, ist bereits in Tschifu angelangt. — Der Gouverneur der Mandchurie weist in einem telegraphischen Bericht an den Dron auf die ängstliche Stimmung der Bevölkerung hin, ferner auf die Weigerung der Bevölkerung, Steuern zu zahlen, auf den Mangel an Verpflegungsmitteln für die durch Mindernde betroffene Bevölkerung. Ein Glück wird in dem Bericht auf die geringe Truppenzahl und die Unmacht der Brigade gegenüber den zunehmenden Mächtigkeiten der Chinesen hingewiesen. In Anbetracht dieser Sachlage sieht der Gouverneur seine Entlassung nach. — Die Lage in China wird in London als sehr verworren angesehen; die Republikaner beschuldigen Puanchikai des Doppelspiels. Wie verlautet, bereitet Sunwanen einen Zug gegen Peking vor.

**Japan.** In einer bei Eröffnung des Abgeordnetenhauses abgegebenen Erklärung wies Minister des Äußeren Komate Nishida zunächst darauf hin, daß das eigentliche japanische Bündnis durch die Revision des Vertrages eine Verstärkung erfahren habe, und betonte sodann, daß die Regierung die Wiederherstellung der Ordnung in China wünsche. Japan habe gemeinsam mit England seine guten Dienste zur Erleichterung der Verhandlungen zwischen den streitenden Parteien angeboten und ferner gemeinsam mit anderen Mächten die kämpfenden auf die Notwendigkeit hingewiesen, Frieden zu schließen. Er behaupte, daß diese Verhandlungen zunächst ohne Erfolg gewesen seien, denn die Grundlage der japanischen Politik sei der Friede im fernem Osten.

**Norwegen.** Aus Washington wird gemeldet: Dem Repräsentantenhaus ist die Bill zugegangen, die den Ankauf der Telegraphenlinien durch die Regierung vorschlägt. — Der neue Sabatru ist nicht abgelehnt. Der Generalstaatsanwalt Wicker hat am 10. d. M. in seiner Rede die Bill des Senatskommission für Rechtschaffen aus, daß die Regierung gegen die Organisationspläne des Tabaktrustes aus dem Grunde nicht appelliert habe, weil die Organisierung dem öffentlichen Interesse entspreche, da dadurch der freie Wettbewerb wieder hergestellt werde.

### Deutschland.

Berlin, 24. Jan. Der Kaiser hörte Dienstag vormittag im Berliner königlichen Schlosse den Vortrag des Chefs des Militärkabinetts Freiherrn v. Lynder. — Zur Zweihundertjahrfeier der Geburt des Königs Friedrich des Großen sind in Berlin der Generalleutnant Graf v. Daxeler aus Hannover und alle kommandierenden Generale und Admirale in Berlin anwesend.

— (Die Einberufung des neuen Reichstags.) Durch kaiserliche Kabinettsorder vom 22. d. M. ist, wie schon gestern gemeldet, der Reichstag auf den 7. Februar einberufen worden. Nach der Verfassung muß der Reichstag nach seiner Auflösung innerhalb neunzig Tagen wieder verammelt werden. Da der letzte Reichstag am 7. Dezember aufgelöst worden ist, ist seine Einberufung verhältnismäßig rasch erfolgt, jedenfalls wohl mit Rücksicht auf die Fertigstellung des Etats.

— (Eine Wahlrechtsvorlage, allerdings nicht für Preußen, sondern für Braunschweig, wird den „Braunschweiger Nachrichten“ zufolge dem am Mittwoch, 24. Januar, zusammentretenden braunschweigischen Landtag zugehen. Sie sieht eine Reform des Wahl-

rechts auf Grund des Dreiklassen-Wahlrechts mit direkter und geheimer Abstimmung vor.

— (Ein neues Referat im Reichskolonialamt.) Das unmittelbar dem Staatssekretär unterstellt wird und das die Aufgabe hat, den Staatssekretär über Verwaltungsangelegenheiten fremder Kolonien zu unterrichten und ihn über Entscheidungen der gesetzgebenden Körperschaften in Angelegenheiten unserer eigenen Kolonien dauernd auf dem Laufenden zu erhalten, ist dem Regierungsrat Dr. Hardy übertragen worden.

### Provinz und Umgegend.

† Eisenburg, 23. Jan. Heute früh gegen 4 Uhr entstand in dem 1901 erbauten Färbereigebäude der Eisenburger Kattun-Manufaktur Aktien-Gesellschaft ein Großfeuer, das dieses mit sämtlichen Fabrik- und Warenvorräten sowie den anliegenden großen Wasserurm einschloß. Der Schaden ist enorm. Der Vertriebe konnte jedoch aufrecht erhalten werden.

† Delitzsch, 23. Jan. Das Ehepaar Schladig in Kleinwiltz begibt die Feur seines diamantenen Ehejubiläum. Der Jubilar ist 88, die Jubilarin 85 Jahre alt.

† Hirschberg, 22. Jan. Auf dem Teiche der „Hirschberg'schen Maschinenbau Aktiengesellschaft“ brach die zwölfjährige Charlotte Kirschke, Tochter des Hirschbergs, beim Schlittschuhlaufen ein. Der dreizehnjährige Leinhard Margarete des Dienstmädchens Ernst gelang es nicht nur, vorzüglich stehend die Einbruchsstelle zu erreichen, sondern auch ihre bereits untergegangene Freundin bei der Skizze zu erfassen und aus dem Wasser auf das Eis zu ziehen. Durch diese mutige Entschlossenheit und Umsicht rettete sie die Freundin vor dem Tode des Ertrinkens.

† Altenburg, 23. Jan. Am 25. Januar vormittags trifft mit dem D. Zug um 10 Uhr 24 Min. Friedrich Kranz als Gast des Herzogs von Sachsen-Altenburg hier ein. Der berühmte Forscher wird einen Tag auf dem herzoglichen Residenzschlosse Wohnung nehmen. Am Abend des selben Tages findet großes Festkonzert statt. Am nächsten Tage reist Kranz nach München weiter.

† Jena, 23. Jan. Der bei der hiesigen überlandzentrale beschäftigte Kontorist Höhnle und Tischlermeister kam bei der Arbeit im Transformatorhaus in Schipendorf mit der Hochspannung in Berührung und wurde durch den elektrischen Schlag sofort getötet. Höhnle war verheiratet.

† Freiberg i. S., 23. Jan. Der seit etwa drei Wochen kranke Direktor Wilkomm der Bergbauanstalt in Dippoldiswalde, die infolge Untersuchungen mit rund 2 Millionen Passiven in Konturs geraten ist, ist am Sonntag in der Wohnung seiner Mutter hier verstorben worden. Wilkomm wurde sofort dem Landgericht zugeführt und vom Untersuchungsrichter noch am Sonntag mittag einen maßgeblichen Verbot unterzogen.

† Plauen, 22. Jan. In Eisenberg überfiel nach einem Wirtshausstreich ein gewisser Lamber auf der Straße seinen Begleiter Wenzel Sattler, tötete ihn durch mehrere Messerstiche und warf die Leiche in den Bach. Der Mörder ist verhaftet worden.

### Luftschiffahrt.

Paris, 23. Jan. Leutnant Bibolet lag gestern auf dem Flugfelde von Vélizy bei Reims mit zwei Passagieren an Bord seines Hindenburgs 2200 Meter hoch und schlug damit alle bisherigen Leistungen dieser Art.

### Vermischtes.

\* Beim Schlittschuhlaufen erkrankten \*) Wie aus Berlin gemeldet wird, brach am Sonntag auf der unteren Dose, nahe der Stelle, wo vor wenigen Tagen zwei Referendare erkrankten, ein etwa 30jähriger Mann beim Schlittschuhlaufen ein und verstarb sofort unter der Eisdecke. — Weiter wird aus Berlin gemeldet: Im Gms-Zabekanal sind am Sonntag bei Höhe ein 17jähriger Mann und ein 25jähriger Dienstmädchen beim Eislaufen an einer offenen Stelle ertrunken.

\* Der dreifache Raubmörder der Alten Jakobstraße in Berlin hat noch immer der Aufklärung. Obwohl auswärts als auch in Großberlin verfolgt die Polizei mehrere Spuren; ob diese aber zu einem Resultat führen werden, ist fraglich. Alle bisher erzielten Erfolge konnten nicht aufrecht erhalten werden, da die Festgenommenen ihre Missetaten nicht bestritten.

Beamtliche Redaktion, Druck und Verlag von Th. Köhner in Weisberg.

### Reklameteil.

Gegen aufgesprungen, rote Haut



Die nichtfleckende Hautcreme!

## KOMBELLA

Ärztlich empfohlen als Bestes zur Haut- und Schönheitspflege. Zur Erhaltung eines jugendlichen, reinen Teints gegen aufgesprungenen roten Teint und alle Hautunreinheiten. Tüb. 60 u. 100 Pf.

Zu haben in den Apotheken und bei W. W. Kieselbach, Adler-Dr., Rich. Kupper, Centr. Drog., Emanuel, Coth-Dr.

Zu der am 25. d. M. stattfindenden Stichwahl haben wir nicht sofort Stellung genommen, um den Zentralleitungen der bürgerlichen Parteien Gelegenheit zu geben, sich auf breiterer Grundlage gegen die Sozialdemokratie zusammenzuschließen.

Dieser Zusammenschluß ist gescheitert an dem Widerstande der freisinnigen Volkspartei, welche auch die Stichwahlen im Bunde mit der Sozialdemokratie durchsichten will, und wie die Ereignisse der ersten zwei Stichwahltage zeigen, auch tatsächlich durchsicht. Ueberall wird von fortschrittlicher Seite, wo ein Konservativer und ein Sozialdemokrat sich gegenüberstehen, die Parole für den Sozialdemokraten gegen den Konservativen ausgegeben.

Unter diesen Umständen sind wir zu unserm Bedauern nicht in der Lage, zur Wahl des Herrn Koch unsere Gesinnungsgenossen aufzufordern, sondern müssen den einzelnen Wählern die Stimmenabgabe anheimstellen. Daß kein Wähler des Herrn Niele dem Sozialdemokraten seine Stimme gibt, dazu bedarf es, wie wir wissen, keiner Mahnung.

**Der Vorstand des Wahlvereins der vereinigten Konservativen im Kreise Quersuri  
und der Vorstand des patriotischen Vereins im Kreise Merseburg.**

## Total-Räumungs- Verkauf

wegen Aufgabe des Geschäfts.

**C. A. Steckner.**

Da ich beabsichtige, mein Lager bis 15. Februar vollständig zu räumen, kommen von heute ab grosse Posten

**Kleiderstoffe, Seide  
und Sommerstoffe**

ausserordentlich billig zum Verkauf.

Reste extra billig

Konfektion zu jedem nur annehmbaren Preis

# Zur Stichwahl!

**Alle nationalen Wähler**

geben am 25. d. M. ihre Stimme

**gegen die Sozialdemokratie**

**für den Gutsbesitzer Koch ab.**

**Die Ortsgruppe des Reichsverbandes.**

Sierzu 2 Beilagen.

Erste Beilage.

Die Demokratische Vereinigung

dürfte nunmehr, nachdem es ihr im Wahlkampf weder gelungen ist, ein Mandat noch auch irgendwie nennenswerte Stimmziffern zu erreichen, von ihrem Schicksal bald erlöst werden. Es ist genau so gekommen, wie ruhige Beobachter es der Demokratischen Vereinigung vorhergesagt haben. Für ein Parteigebilde dieser Art, das keine Kraft lediglich aus der ägenden Kritik nimmt aber seine fundamentalen Unterschiede gegenüber den ihr zunächst stehenden Gruppen beibehält, verliert die Wählererschaft mehr und mehr das Verständnis. Die Demokratische Vereinigung, die als unerbittliche Kritikerin des Überalismus gedacht war, konnte natürlich in Großstädten, wo für nörgele Besserwisseri und Unzufriedenheit um jeden Preis immer ein gewisses Publikum vorhanden ist, eine Anzahl von Anhängern werben; die großen Wählermassen aber konnte sie nicht für sich in Bewegung setzen. Die Gründung der Heinen Partei, an die sowohl Geld, Redefort und man darf wohl auch sagen Opferbereitschaft gewandt worden ist, hat sich als ein Fehlschlag erwiesen; und die Gerüchte, daß die Demokratische Vereinigung der Auflösung nahe sei, dürften wohl kaum sehr fern liegen.

Bei der Stichwahl im ersten Berliner Wahlkreis wurde am Montag von dem Wahlkomitee der fortschrittlichen Volkspartei ein Plakat verbreitet, das die Mitteilung enthielt, der Führer der Demokratischen Vereinigung Herr Dr. Breitscheid, habe in der letzten Vertrauensmännerversammlung derselben erklärt, er trete zur Sozialdemokratie über. Für diese Nachricht, die wir nicht nachprüfen können, werden ihre Verbreiter natürlich Material in den Händen haben; und sie klingt auch insofern durchaus plausibel, als Herr Dr. Breitscheid seiner ganzen Veranlagung nach der Schritt zur Sozialdemokratie nicht schwer fallen kann. Mit dem Ausschneiden Breitscheids aber würde die Demokratische Vereinigung, mag sie im übrigen beschließen, was sie will, tatsächlich am Ende sein. Ohne ihn wäre sie führerlos und ohne Persönlichkeit von irgendwelcher größeren agitatorischen Bedeutung. Nach der Auflösung der Demokratischen Vereinigung dürfte der größere Teil der Anhänger in der Sozialdemokratie verschmelzen; andere, die den Zusammenhang mit dem Überalismus nie ganz aufgeben wollten, dürften für die liberalen Parteien zurückgewinnen sein; und einige Mitglieder haben, wie wir hören, den Plan, auf politische Betätigung in Zukunft überhaupt zu verzichten. — Die Demokratische Vereinigung war eine Episode, aber keine ersonnenliche. Sie konnte zerfallen, aber nicht auflösen. Der gesunde Instinkt der Wählerchaft geht wie die Wahlen von 1912 überhaupt, nicht nur hinsichtlich der Demokratischen Vereinigung, gezeigt haben, dahin, die kleinen Parteigruppen

auszuscheiden und sich auf die großen Parteigelegenheiten zu konzentrieren. Diese Entzweiung war vorauszuhaben; der Versuch der Demokratischen Vereinigung, ihr in den Arm zu fallen, ist kläglich gescheitert.

Deutschland.

— Auf den Stillstand der Sozialpolitik im neuen Reichstag rechnen bereits gewisse Scharfmerkerkreise. Innerhalb der Zeit, die wir hoffen, macht die „Post“ einen Artikel, der zum Gedanken Ausdruck verleiht, daß der kommende Reichstag sich mit Sozialpolitik überhaupt nicht zu beschäftigen haben wird, da mit den von letzten Reichstag erledigten „großen“ Gesetzen der Reichsversicherungsordnung und dem Bessensversicherungsgeleze, die Verpflichtungen der Arbeitnehmer aller Klassen auf lange Jahre herabzuziehen. Die richtige Antwort hierauf erteilt die „Deutsche Industriellebeamten-Zeitung“, die bemerkt: „Die Herren sind etwas sehr kurz von Gedächtnis, sonst würden sie sich vielleicht daran erinnern, was gerade an Angelegtheiten zwischen in der vorigen Legislaturperiode unter den Nichtgestellten ist. Von einer zeitigen Reform des Angelegtheitenrechts im Besonderen des Rechtes der technischen Angelegtheiten, ist weit und breit nichts mehr zu hören. Die Neuregelung der Konkurrenzlauf scheint fast entschlossen zu sein. Das Geleze über die Reichsämter der Berufsvereine hat immer noch nicht seine Weiterverhandlung finden können. Und ebenso sind wir begierig, zu erfahren, was die Regierung über die künftigen Schicksale des von ihr abgeschlossenen Anstellungsvertrages, also an Stoff für eine Fortführung der Sozialpolitik mancher es wahrlich nicht. Aber wahrscheinlich fürchten die Herren Scharfmacher, daß bei der neuen Zusammenziehung des Reichstages die Gestaltung sozialpolitischer Geleze nicht mehr in demselben Maße wie bisher in ihrem Sinne erfolgen möchten. Und deshalb beizien sie sich, zu erklären, daß sich der neue Reichstag überhaupt nicht mit sozialpolitischen Fragen zu befassen habe. Wir erinnern uns unserer Volksvertreter, daß sie einen biden Strich durch diese Rechnung machen werden. Wenn die Regierung, die ja schon oft genug den Großindustriellen zu Willen gewesen ist, versagen sollte, so muß der Reichstag eben selber die Initiative ergreifen.“

— (Deutscher englischer Auslieferungsausschuss.) Am 17. Januar ist der Ausschuss am 17. Januar in den Verhandlungen der Ratifikationskommission zu dem am 17. August 1911 zwischen dem Deutschen Reich und Großbritannien abgeschlossenen Verträge stattgefunden, durch den die Auslieferung flüchtiger Verbrecher zwischen Deutschland und einer Anzahl britischer Protektorate, zumal in Afrika, geregelt worden ist. Der Vertrag wird zwei Monate nach Inkrafttreten des Inkrafttretens, also mit dem 1. März 1911, in Kraft treten. — (An die Inregelungsmöglichkeiten auf der Reichsämter.) In die Zeit, die wir hoffen, macht die „Post“ einen Artikel, der zum Gedanken Ausdruck verleiht, daß der kommende Reichstag sich mit Sozialpolitik überhaupt nicht zu beschäftigen haben wird, da mit den von letzten Reichstag erledigten „großen“ Gesetzen der Reichsversicherungsordnung und dem Bessensversicherungsgeleze, die Verpflichtungen der Arbeitnehmer aller Klassen auf lange Jahre herabzuziehen. Die richtige Antwort hierauf erteilt die „Deutsche Industriellebeamten-Zeitung“, die bemerkt: „Die Herren sind etwas sehr kurz von Gedächtnis, sonst würden sie sich vielleicht daran erinnern, was gerade an Angelegtheiten zwischen in der vorigen Legislaturperiode unter den Nichtgestellten ist. Von einer zeitigen Reform des Angelegtheitenrechts im Besonderen des Rechtes der technischen Angelegtheiten, ist weit und breit nichts mehr zu hören. Die Neuregelung der Konkurrenzlauf scheint fast entschlossen zu sein. Das Geleze über die Reichsämter der Berufsvereine hat immer noch nicht seine Weiterverhandlung finden können. Und ebenso sind wir begierig, zu erfahren, was die Regierung über die künftigen Schicksale des von ihr abgeschlossenen Anstellungsvertrages, also an Stoff für eine Fortführung der Sozialpolitik mancher es wahrlich nicht. Aber wahrscheinlich fürchten die Herren Scharfmacher, daß bei der neuen Zusammenziehung des Reichstages die Gestaltung sozialpolitischer Geleze nicht mehr in demselben Maße wie bisher in ihrem Sinne erfolgen möchten. Und deshalb beizien sie sich, zu erklären, daß sich der neue Reichstag überhaupt nicht mit sozialpolitischen Fragen zu befassen habe. Wir erinnern uns unserer Volksvertreter, daß sie einen biden Strich durch diese Rechnung machen werden. Wenn die Regierung, die ja schon oft genug den Großindustriellen zu Willen gewesen ist, versagen sollte, so muß der Reichstag eben selber die Initiative ergreifen.“

— (Deutscher englischer Auslieferungsausschuss.) Am 17. Januar ist der Ausschuss am 17. Januar in den Verhandlungen der Ratifikationskommission zu dem am 17. August 1911 zwischen dem Deutschen Reich und Großbritannien abgeschlossenen Verträge stattgefunden, durch den die Auslieferung flüchtiger Verbrecher zwischen Deutschland und einer Anzahl britischer Protektorate, zumal in Afrika, geregelt worden ist. Der Vertrag wird zwei Monate nach Inkrafttreten des Inkrafttretens, also mit dem 1. März 1911, in Kraft treten. — (An die Inregelungsmöglichkeiten auf der Reichsämter.) In die Zeit, die wir hoffen, macht die „Post“ einen Artikel, der zum Gedanken Ausdruck verleiht, daß der kommende Reichstag sich mit Sozialpolitik überhaupt nicht zu beschäftigen haben wird, da mit den von letzten Reichstag erledigten „großen“ Gesetzen der Reichsversicherungsordnung und dem Bessensversicherungsgeleze, die Verpflichtungen der Arbeitnehmer aller Klassen auf lange Jahre herabzuziehen. Die richtige Antwort hierauf erteilt die „Deutsche Industriellebeamten-Zeitung“, die bemerkt: „Die Herren sind etwas sehr kurz von Gedächtnis, sonst würden sie sich vielleicht daran erinnern, was gerade an Angelegtheiten zwischen in der vorigen Legislaturperiode unter den Nichtgestellten ist. Von einer zeitigen Reform des Angelegtheitenrechts im Besonderen des Rechtes der technischen Angelegtheiten, ist weit und breit nichts mehr zu hören. Die Neuregelung der Konkurrenzlauf scheint fast entschlossen zu sein. Das Geleze über die Reichsämter der Berufsvereine hat immer noch nicht seine Weiterverhandlung finden können. Und ebenso sind wir begierig, zu erfahren, was die Regierung über die künftigen Schicksale des von ihr abgeschlossenen Anstellungsvertrages, also an Stoff für eine Fortführung der Sozialpolitik mancher es wahrlich nicht. Aber wahrscheinlich fürchten die Herren Scharfmacher, daß bei der neuen Zusammenziehung des Reichstages die Gestaltung sozialpolitischer Geleze nicht mehr in demselben Maße wie bisher in ihrem Sinne erfolgen möchten. Und deshalb beizien sie sich, zu erklären, daß sich der neue Reichstag überhaupt nicht mit sozialpolitischen Fragen zu befassen habe. Wir erinnern uns unserer Volksvertreter, daß sie einen biden Strich durch diese Rechnung machen werden. Wenn die Regierung, die ja schon oft genug den Großindustriellen zu Willen gewesen ist, versagen sollte, so muß der Reichstag eben selber die Initiative ergreifen.“

Entwurf überläßt es dem Ermessen der Gemeinden, ob sie Schulgebühren erheben wollen oder nicht. Besondere Schulen sind für Schachschüler zu schaffen, verwaistlose und verberberische Kinder von Unterricht fernzuhalten. Zur Förderung des inneren Schulbetriebes hat der Schuldirektor regelmäßig Versammlungen des Lehrkollegiums einzuberufen. Direktoren und Lehrer können zu Vorsitzenden des Schulvorstandes gewählt werden. Das Disziplinarverfahren gegen Lehrer wird zeitgemäß umgestaltet. Die Schaffung eines besonderen Unterrichtsmittelvertrags wird jedoch abgelehnt.

— (Der Erzbischof von München, Freising) demittiert die Meldung des „Bayrischen Kuriers“, indem er erklärt, er sei vom Kultusministerium wegen der Beteiligung an einer Jesuitenmission weder zur Rechenschaft noch zur Verantwortung gezogen worden. — Der Erzbischof demittiert also sein eigenes Organ.

— (Ein Disziplinärverfahren aus politischen Gründen) ist gegen den Regierungsrat Frank von bayerischen Verkehrsministerium, Mitglied des Landtages, wegen einer Rede, die er in einer Zentrumsversammlung seines heimatischen Wahlkreises Weiden (Oberpfalz) gehalten hat, eröffnet worden. Er hatte in einer Sprechstunde des bekannten Konfliktes der Regierung mit dem Zentrum im Landtage geäußert: „Es gibt so unvorsichtige Minister, die am Dienstag die Zentrumsfraktion eine Wunde genannt haben.“ Frank hat, nachdem er im Jahre 1899 Zentrumsabgeordneter geworden war, bald Karriere gemacht. Er wurde ins Verkehrsministerium berufen. Bei der Wahl des Fraktionsvorstandes nach des Prälaten Daller Tode war Frank der unterliegende Kandidat des Heimischen Flügel.

Volkswirtschaftliches.

Die 40. Plenarsitzung des Deutschen Landwirtschaftsrats ist vom Präsidenten Graf v. Schwerin-Löwis am 23. bis 16. Februar einberufen worden. Auf der reichhaltigen Tagesordnung stehen unter anderem folgende Gegenstände: 1. Die Ausfuhrbestimmungen zum Viehexport, insbesondere zur Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche. 2. Die Ausfuhrbestimmungen des Gelezes betreffend den Absatz von Kaffeebohnen. 3. Die landwirtschaftliche Entwicklung Sibiriens. 4. Die Geld- und Kreditverhältnisse in unseren Kolonien. 5. Der Zusammenbruch der deutschen landwirtschaftlichen Haftpflichtversicherungsvereine, und 6. Die Bedeutung und Durchführung der gemeinnützigen Rechtsauskunft auf dem Lande.

Die Privatbeamtenversicherung schreibt eine offizielle Korrespondenz: Dem Weisheitsdem Zentrum gehen fortgesetzt Eingaben von Gesellschaften und Einzelpersonen zu, in denen Auskunft über die SS 890 bis 893 des Versicherungsvertrages für Angestellte erbeten wird. Diese SS behandeln die Befreiung derjenigen Angestellten von der Beitragsleistung nach dem neuen Geleze für welche vor dem 6. Dezember 1911 bei öffentlichen oder privaten Lebensversicherungsunternehmen

„Wie schmerzhaft du bist, lieber Mann; vielleicht ist es etwas Unangenehmes, wichtiges habe ich mich bisher gefehlt, dir davon Kenntnis zu geben. Aber es ist meine Pflicht, es dir zu unterbreiten, und es wäre auf alle Fälle noch vor Leopolds Rückkehr geschehen. Ich weiß es erst seit einigen Tagen aus Veras Munde.“

„Erst seit Leopold?“

„Ja, und in seinem Interesse freut es mich, daß du den Dr. Hohl so hoch schätzst.“

„O gewiß, er war ein junger Mann von großem Talent, nur etwas wehmütig und sentimental, ein zu großer Idealist.“

„Und das häßlich für einen Fehler?“

„Für einen außerordentlichen in der heutigen Gesellschaft. Wer keine Elbogenstücke versehen kann, bekommt welche. Was ist mit Leopold?“

„Du weißt, daß er sich, bevor er mit Dr. Hohl nach Afrika ging, für die Schwester seines Freundes lebhaft interessierte.“

„Die erste Miene des Geheimrats machte einem Mädchen Platz. „Ach, Mama, da liegen drei bauschigen, drei Jahre und das Bekümmert; wenn Leopold zurückkehrt, wird er die richtige Neigung vergessen haben.“

„Richtige Neigung? Wie mir Wera gestand, hat er sich vor seiner Abreise fest mit Gertrud Hohl verlobt und sie beschworen, ihm die Treue zu bewahren.“ rief die Geheimrätin rasch.

Dr. Selaf trat an das Fenster, dessen Scheiben er laut und kräftig mit seinen Fingern bearbeitete. Bei ihm ein Zeichen beginnender Erregung. Aber er sprach nicht. „Gertrud Hohl ist ein ebenso schönes als edles Geschöpf, du kennst sie ja, warf die Geheimrätin nach einer Weile beschuldigend hin.

„Schön und edel, aber arm,“ rief Selaf, sich unwillig nach ihr umdrehend. „Es ist ein anderes, den Dr. Hohl zu heiraten oder seine Schwester. Er repräsentiert ein Kapital in seiner Person, seinem Geiste, seinen Verdiensten, aber seine Schwester —

„Erwirbt in Leopold dasselbe Kapital, welches Wera an dem Bruder zu eigen wirbt.“

Um den Lorbeer der Wissenschaft.

Roman von Friedrich Thieme.

(1. Fortsetzung.)

Der Geheimrat starzte seine Tochter betroffen, sie, erschrocken an. „Was bedeutet das, mein Kind? Du bist ja lebendig geworden. Du hast am ganzen Leibe —“

„Er ist tot,“ wiederholte sie drängend, bestia.

„Er ist ein Opfer seiner hehren Mission, ein Märtyrer der Wissenschaft geworden, er starb als ein Held im Kampfe gegen einen tödlichen Regerkamm. Das Nähere werden wir erst durch Leopold

„Wera!“ rief Frau Dr. Selaf entsetzt. „O Wera, schweig, du weißt nicht, was du tust!“ Damit eilte sie voll Angst auf Wera zu und schloß die fast zusammenstreichende in ihre Arme. „Komm, komm, mein Kind, erbebe dich!“ rief sie mitleidsvoll, „Wera mußte ja nichts davon.“

„Von was denn? Sie —“

„Wart' einen Augenblick,“ wehrte die Geheimrätin, worauf sie liebevoll ihre Tochter hinausgeleitete.

Unruhig schritt Dr. Selaf in seinem Arbeitszimmer auf und ab. Erst nach einer halben Stunde legte seine Gattin zurück. „Was hat sie denn in aller Welt, Wera?“ fragte er seine Frau, indem er trotz aller Belorgnis einen leisen Anflug von Gereiztheit im Tone nicht zu unterdrücken vermochte. „Sie begibt doch nicht eine Reizung für Dr. Hohl?“

„Ich glaube es, Rüdiger. Schon vor seiner Abreise nach Afrika legte sie eine schwärmerische Verhängung für ihn an den Tag und die Zeit hat ihre stille Liebe ansteigend eher gestärkt als verflüchtigt. Sie hat ihn in ihrem Herzen zum Heiden ihres Lebens ausgebildet und seine Rückkehr sich oft in glühenden Farben ausgemalt, so daß die lange Trennung in diesem Falle ihres mildernenden Einflusses entbehrt.“

„Am, und davon hast du mir nichts gesagt?“

„Ich hielt es früher nur für kindliche Schwärmerie; sie war erst felsenfest Jahre alt, als er abreiste. Erst seit einiger Zeit begann ich ihr Geheimnis zu ahnen, ihre Unruhe, als die vorher in Aussicht genommenen zwei Reisejahre vorüber gingen und immer keine Nachricht eintraf, fiel mir auf, doch hielt ich anfangs alles für Sorge um den Bruder. Erst später machten einige Anmerkungen mich unruhig, heute aber geht mir alles klar auf; mit Bestürzung erkenne ich den wahren Zustand ihres Verzens.“

Der Geheimrat runzelte die Stirn: „Das ist die Folge, wenn Kinder Geheimnisse vor ihren Eltern haben,“ murmelte er ärgerlich.

„Nun suchte die Waise. „Die Liebe ist ein artiges, schenes Gefühl, Rüdiger, erzt wagt man lange nicht, es sich selbst zu geben, dann ärgert mich, die heilige Flamme dem Ganzen der Eltern vor anzulegen.“

„Und du weißt nicht, ob zwischen beiden bereits volles Einverständnis herrscht?“

„Dr. Hohl war ein zu großer Ehrenmann, als daß er ohne unser Wissen und hinter unserem Rücken das Herz unseres Kindes hätte umirren sollen.“

„Allerdings,“ erwiderte Dr. Selaf finstler. „Und doch, das Mädchen ist nun zwanzig Jahre alt und legt so geringe Teilnahme für alle unsere wohlgemeinten Pläne für ihre Zukunft an den Tag, das ist sonderbar; daß sich da etwas dahinter verbirgt, hätte ich wohl vermuten dürfen.“

„Wäre dir Dr. Hohl als Schwiegerkandidat nicht annehmbar gewesen?“ forschte seine Gattin trüb lachend.

Dr. Selaf schritt mit ernster Gebärde im Zimmer auf und ab. „Ich weiß nicht,“ äußerte er sich nach einer Weile unentschlossen. „An sich war wohl nichts gegen den ärztlich tüchtigen und ehrenwerten Mann einzuwenden. Leopold und er hätten sich in den Ruhm und Erfolg ihrer Forschungsreisen geteilt. Der Doktor war zwar von Haus aus ein runder Kopf, wurde aber am liebsten von einer glänzenden Karriere, und Karriere ist das Zentrum, um das sich heutzutage alles dreht. Ein solcher Schwiegerkandidat kann seinem Vater unwillkommen sein, nur hatte ich den Doktor bisher noch nicht in meine Ermahnungen eingeschlossen und war bereits einen anderen Kandidat gegangen, an dem ich mir nun dieses unerwartete Hindernis entgegenkamm.“

„Und welchen Weg hastest du eingeschlagen?“

„Es handelt sich vorläufig nur um ein fernes Projekt. Dr. Hohl also — hm, nun, wollen sehen, wie sich die nächste Zukunft gestaltet. Wir tun nur das arme Kind leid; wenn ich geacht hätte —“

Die Geheimrätin erhob sich von ihrem Sessel, trat auf ihren Gatten zu und erbatte wie bittend seine Hand. „Also sie tut dir sehr leid,“ sagte er sich schüchtern.

„Selbstverständlich, wie kannst du —“

„Weil ich dir noch eine Mitteilung zu machen habe,“ unterbrach sie ihn ägernd.

„Noch eine?“ Dr. Selaf war erwartungslos in die Augen.

„Sie ist ab verlegen zur Seite,“ wie ich sehe,“ rief er, die bittenden barmherzigen Brauen fest zusammenziehend, unmutig.

„Was ist es?“



Etats verweigert sie gerade die Mittel, um die Götter und Ahnen zu besänftigen. Also sie preist auf diese Klassen, die stets von ihr als „Rechte der Reaktion“ bezeichnet werden. In einem Flugblatt „Wähler heraus“ wird der soz. Kandidat Hollender als Mann aus dem Volke bezeichnet. Das ist wieder eine „sozialdemokratische Bescheidenheit“. Mit dem Volke will Herr Hollender nichts zu tun haben, das hat er als Vorkämpfer der Christenklasse in Leipzig bewiesen, eine Tatsache, an der das weitere Flugblatt „Zur Stichwahl“ auch nicht ein Wort ändern kann. Hollenders „Wirksamkeit“ und Feindschaft gegenüber Freiheit und Gerechtigkeit ist öffentlich gebrandmarkt; nichts hat der Mann nach unserer Kenntnis getan, um sich von diesen Vorwürfen rein zu waschen. Auch die Aherung über Hochs Arbeiterverhältnisse will Herr Hollender nicht getan haben. Das ist ebenfalls ein großes Unwahrheit. In der Wahlkampagne 1907 hat Herr Hollender dies in Lauchitz und Schafstädt in Volksversammlungen erklärt müssen! Stimmt Herr Hollender? oder haben Sie es vergessen! So könnten wir aus den sozialdemokratischen Flugblättern weiter „Material“ der Öffentlichkeit unterbreiten, das jeder Wahrheit und den Tatsachen direkt Sohn spricht. Aus allen diesen Flugblättern riecht förmlich schon von weitem die niedrige Gemeinheit! Einen Mann, der unseren Wohlstand nicht kennt und an seiner Verbesserung absolut kein Interesse hat, der den Genossen von oben verrieben worden und eingeschmoren Revolutionist ist, einen Mann, der seine Angestellten bedrückt und sie der Not und dem Elend preis gibt, kann und darf ein deutscher Reichstagswähler am Donnerstag nicht wählen. Alle Stimmen nur dem schlichten und praktischen Mann aus dem Volke, dem nationalen Kandidaten und Vertreter der gesamtdeutschen Bevölkerung. **Gutsbeiziger William Koch-Unterfarnstedt.**

#### Wie stellt sich die Sozialdemokratie zum deutschen Bauernstand?

Es ist in jüngster Zeit schon wiederholt von uns darauf hingewiesen worden, daß unser bürgerlicher Mittelstand, die Kleinrentner, Kaufleute und Händler, Bankrentner usw. von der Sozialdemokratie für nichts gehalten und als dem Untergang geweiht bezeichnet werden. Lautet doch der erste Satz im Ernterprogramm der Sozialdemokratie: „Die ökonomische Entwicklung der bürgerlichen Gesellschaft führt mit Notwendigkeit zum Untergang eines Kleinrentnerstandes.“ Diese Behauptung ist neben ihrer Nichtigkeit, wie so viele Lehren der Sozialdemokratie unklar und durch die tatsächliche Entwicklung widerlegt. Nichtsdestoweniger ist das Verhalten der Sozialdemokratie, anderen gewerblichen Mittelstand zu ruinieren, vorhanden und erhöht dem Mittelstand das Leben genug. — Wie stellt sich nun die Sozialdemokratie zum deutschen Bauernstand? Lassen wir auch hier die Herren „Genossen“ selbst reden:

„Die Bauernwirtschaftsbedingungen wollen keine die Arbeit übermäßig machen. Bei keinem Betriebe der Welt ist die Selbsttätigkeit so einseitig wie beim Bauernstand.“ (Kautsky a. d. Frankfurter Parteitag). „Die Sozialdemokratie kann den Bauer erst gewinnen, wenn er von seinem Eigentum losgelöst ist und bankrot ist.“ (Fischer auf dem Parteitag 1895). „Wir wollen den Bauern nicht als permanenten Erhalter, sondern als vorübergehenden Mittelglied, auf dem das Prinzip, wird reaktionär.“ (Engel in „Vorwärts“, 12. November 1894).

„Uns kann es nicht in den Sinn kommen, den Privateigentumsverhältnissen der Bauern auf Grund von Wunden irgendwie förderlich zu sein. Die Erde gehört nicht den Bauern, sondern gehört allen Menschen. Der Bauer hat Eigentum an Grund und Boden, aber niemand besitzt ihn.“ (Vorwärts, 6. Dez. 1891). „Wir sind eine Partei der besitzlosen Arbeiter. Wir wollen auch den Kleinrentner gewinnen, jedoch nur, indem wir ihn überzeugen, daß er als Besitzer keine Zukunft hat, sondern daß seine Zukunft die des Proletariats ist.“ (Schippel auf dem Breslauer Parteitag). **Bermühnung, Entzignung und Verschönerung**, das ist das Ziel der deutschen Sozialdemokratie für den deutschen Bauernstand! Wenn der deutsche Bauer sich nicht selbst aufgeben will, wenn die Liebe zur Scholle größer in ihm ist als der Glaube an das Märchen vom Zukunftsstaat, dann kann er in der Sozialdemokratie nur seinen Todfeind finden. Und auch in dem Wahlkreise Westpreußen-Danzig kann seine Parole am Stichwagnis nicht lauten: **Hierher mit der Sozialdemokratie!**

#### Wachtung Reichstagswähler! Augen auf!

Die Sozialdemokratie arbeitet mit den verwerflichsten Mitteln. Die Stimmgäule werden in den Druckmaschinen vernichtet bzw. beseitigt. Alle nationalen Wähler haben die Pflicht, das anzupacken, daß solche Ungeheuerkeiten unterbleiben. Die Wahlkreistüte muß gewahrt werden, auch wenn gerade die Partei der Freiheit und Gerechtigkeit dies unterbinden will! Weiter arbeitet man, wie man uns mittel, mit gefälschten bürgerlichen Stimmgäule, d. h. Stimmgäule, auf denen der Name falsch gedruckt ist. Das ist ein sehr beliebtes sozialdemokratisches Wahlmanöver, um recht viele unglückliche Stimmen zu erreichen. Also, Reichstagswähler, aufgepaßt und Augen auf! Es geht aufs Ganze!

#### Freiwillige Wahlhelfer.

die am Donnerstag in Vergebung für die Kandidatur doch wirken wollen, mögen sich im Zentralbüro in der Reichstagskronen (Gartenzimmer) melden. Jede Hilfe wird dankbar angenommen. Die Prinzipale werden

gebeten, ihren Angestellten für die Nachmittagsstunden Gelegenheit zu geben, sich als Wahlhelfer zu betätigen.

#### Bürger heraus!

so lautet ein Flugblatt, das einen Teil der heutigen Auflage des „Correspondenten“ bezieht. Es beschäftigt sich mit den sozialdemokratischen Angriffen und führt auf Grund von Tatsachen den Beweis, daß alle sozialdemokratischen Prägen grobe Entstellungen und Unwahrheiten sind. Wir empfehlen das Flugblatt der besonderen Beachtung der Reichstagswähler, insbesondere der aus dem Arbeiterstande.

#### Die Vertilgung der Wahrfalschheit

erfolgt am Donnerstagabend im Saale der Reichstagskronen. Der Liberale Wahlverein ladet hierzu alle nationalen Reichstagswähler freundlich ein.

Durch Extraktablätter werden wir am Donnerstagabend die Wahlfalschheit von hier und auswärts bekannt geben.

S. Böchen, 24. Jan. Der Gasthof zum roten Stroh in Böchen, bisheriger Besitzer Schauspieler Georg Schauer, ist durch Kauf in den Besitz des normalien Gutsbesizers Oswald Heinrich aus Ködnitz bei Burg bei Magdeburg gekommen.

Leipzig, 22. Jan. Der Versuchung der Niederdeutschen Antiquare mit der Schiffs-Prüfung des Affen-Gesellschaft für Braunkohlenverwertung und den Raumburger Kohlenwerke ist nun noch eine neue und zwar die mit der Feiner Karaffin- und Solaröl-Fabrik vorbehaltlich der Zustimmung der Generalversammlung beider Gesellschaften hinzugekommen. Das Aktienkapital von Niederholt in diesen Zwecken um 400000 Mk. erhöht werden. Gleichzeitig findet eine weitere Erhöhung um 2200000 Mk. statt. Das Aktienkapital wird jedoch 28500000 Mk. betragen. Durch die letztere Fusion erhalten die Niederdeutschen Antiquare eine wesentliche Stärkung durch Karaffinfabrik, Ziegelwerke und durch zwei ergebliche Braunkohlenebenbetriebe in Lützen und Lützen. Der Aufsichtsrat, an dem auch die beiden letzten Zonen wiederholt der Aufsichtsrats von Scharen von Wildgans zu sein, welche sich zu 30 und 40 Stück niederlegen. Die eigenen Vögel hatten ihren Ruheplatz verläßt, daß ihnen nach allen Richtungen hin ein freier Willkür vorliege, um vor einer plötzlichen Überumpfung durch Jäger sicher zu sein. Zuge dieser Vögel wurden auch in der Lützener Feldmark beobachtet, wo je meinet der Windmühle einen Ruheplatz wählten. g. Köstlich, 22. Jan. Der landwirtschaftliche Verein von Magdeburg und Umgebung beging in vergangener Woche die Feier seiner 50jährigen Bestehens, wozu sich außer den Mitgliedern und deren Angehörigen zahlreiche Freunde und Gönner des Vereins eingeladen hatten. Vorher, ein von der Stadt Magdeburg, dem damaligen Bürgermeister, jetz. Minister Reichmann, war es demnach, der Feier beizuwohnen. Der Vorrede, Herr Gutsbeiziger Graf, brachte das Kaiserhoch aus, das begeistert angenommen wurde. Fernige Ansprachen verschiedener Herren reichten sich an. Mit der Feier war auch eine Verlobung von landwirtschaftlichen und anderen Familienangehörigen verbunden. Auch ein Anwesenheitsbesuch der Landwirtschaftskammer und zahlreicher Wissenschaftler ersten den Verein. Lebende Bilder, Theater, Gesänge und zuletzt der übliche Wall feierten die Festteilnehmer bis in vorgerückter Stunde in harmonischer Stimmung vereint, so daß die Feier einen recht angenehmen Verlauf nahm.

Q. Döhring, 23. Jan. Herr Lehrer Gabelmann hat seit 1897 hier am Ort, verläßt ein Anwesenheitsbesuch der Stadt, um die Hauptlehrstelle in Augustdorf (Mansfelder Kreis) zu übernehmen. Sein Scheiden wird hier allgemein bedauert. Ein Nachfolger ist noch nicht bekannt.

S. Lützen, 23. Jan. Im Dorfe Nauern ist die Maul- und Pockenkrankheit ausgebrochen und infolge dessen aus der Provinz, ein vom Reichsamt für die Provinz, das übliche Beobachtungsgebiet umfasst 5 benachbarte Dörfer. In Schladbach und Döhlen ist die Seuche erloschen und sind dort die polizeilichen Maßnahmen aufgehoben worden.

### Mücheln und Umgebung.

24. Januar.

\*\*\* In dem Kirchentreife Mücheln wird in der Zeit vom 4. bis 11. Februar eine Missionspredigtreise abgehalten werden. Herr Pastor Grabow in Bräunchen wird die Gemeinden Neumarkt, Grampa mit Mücheln, Bräunchen, Wedra, Schöndorf, Leiba, Dörsch und Pustschitz, Wedra, Schöndorf, Leiba aus Neuau befragen die Gemeinden St. Ulrich und S. Maria, Schmelde und Albersbode, Mördering und Mücheln. Herr Pastor Strümpfel aus Sachsenburg wird die Gemeinden Jorbau, Stöbisch und St. Micheln bereisen. In den einzelnen Gemeinden werden Gottesdienste oder Vortragsabende befristet werden. Mehrere Missionen werden, damit das Verständnis und die Liebe zu dem wichtigen Werke der Mission in vielen Herzen gefördert werde. Die Pfarrämter werden für die einzelnen Gemeinden das Nähere noch bekannt geben.

#### Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

Vor 100 Jahren, am 22. Januar 1812, wurde die spanische Fregatte Ciudad Rodrigo von den Engländern erstickt. Die Sieger begingen, als sie in die Stadt eingedrungen waren, Greuelthaten, welche keine Feder zu beschreiben imstande ist. Selbst die Christen konnten der Würde ihrer Soldaten keinen Einhalt tun, weil viele in Aufgebracht waren, daß sie sogar viele von ihren eigenen Führern mißhandelt oder auch töteten. Dies ist nicht zu verwundern, da die aus dem Auswurf der Gesellschaften, nur durch die Weisheit in Jucht gehaltenen Krieger, Schotten und Engländer der britischen Armeen ebenso moralisch verlorien, als physisch stark und tapfer waren. Man ist daher auch geneigt, den englischen Offizieren recht zu geben, wenn diese in Parla-

ment sich immer wieder der Verschöpfung der unerschöpflichen englischen Missionspredigten widersetzt haben. Am 23. Januar 1762, also vor 150 Jahren, wurde in Weimar der Schriftsteller und Schöpfer Goethe, Christian August Volpert, geboren. Er studierte in Jena und Erlangen, lebte dann an verschiedenen Orten und war insofern Rührer von großer schöpferischer Produktion: Goethe, der Kubus, Schiller, Christiane Lieber, war längere Zeit befreundet, dem Bruder seiner Geliebten eine Stellung zu verhoffen. Endlich belam B. durch Goethes Vermittlung eine Bibliothekstelle in Weimar. Hier schrieb er den Roman „Rinaldo Minabini“, der in fast allen Sprachen überführt und das Vorbild unglücklicher Panzerromane wurde. Goethe schrieb er zahlreiche sonstige und nützlichste Romane, sowie einige unbedeutende Dramen und Opern. Er starb 1827 in Weimar.

#### Wetterwarte.

W. M. am 25. Jan.: Gemittelt trüb, etwas kälter, zeitweise Schneefall. — 26. Jan.: Teilweise better, meist trocken, etwas Frost.

### Vermischtes.

\* (Ein Wort Friedrichs des Großen.) Eine Dame aus dem Westkreise der „Mag. An.“ gibt derselben zum Abdruck folgende Mitteilung: Da jetzt so viele Anekdoten von Friedrich dem Großen aus Magdeburg bezüglich in ihrer Zeitung angeführt werden, so dürfte die nachfolgende kleine Begebenheit vielleicht einiges Interesse zur Veröffentlichung bei Ihnen finden. Mein Großvater, Generalmajor Alexander Bertram in Derenburg, schreibt in seiner Biographie folgendes: „Eine Anekdote von Friedrich dem Großen aus meinem früheren Leben zu Kloster Bergram, kann ich doch nicht unbemerkt lassen. Es war im Frühjahr 1706, als der König von der Weite nach Magdeburg kam und nach bei dem Hofe das damalige Garnison-Bataillon des Allen manövrierte ließ. Die Scholaren fanden im ersten Weiden vor der Klosterpforte, bei welcher Friedrich mit seiner Suite dicht vorüberging. Hier unterredete er sich mit vielen der jungen Adligen. Einer unserer Lehrer, der die Aufsicht über uns hatte, stand etwas schüchtern von fern. Der König, der ihn ins Auge faßte, sagte laut: „Ist das unser Vater“, und da wir dies mit „Ja“ beantworteten, rief er ihm dann gegen den Vater des Königs, der damals bei uns herbeigekommen war, mit etwas harter Stimme zu: „Na, mach er mir keine Munders draus, hört er!“ Ich weiß mich noch an die lange Verlegenheit des guten Mannes! Es, als daran zu erinnern, daß dieses Wort, wie man zu sagen pflegt, recht eigentlich Wasser an unsere Mühle, und mir alles dem König recht herzlich gut dafür war.

(Ein trübseliges Drama.) Im Sophienkloster bei Weimar drang nach 11. Winter in das Haus seiner früheren Geliebten und verübte diese und den alten Vater mit einem Beil zu erschlagen. Der Täter wurde darauf einen Selbstmord verurteilt. Alle drei Personen wurden in dem verlegt.

\* (Grabenunglück.) Auf der Grube „Grub Renard“ wurden, wie aus Letztlich gemeldet wird, drei Arbeiter durch hereinfallende Kohlen verunglückt und getötet.

\* (Todesfälle durch Erstickung.) Zwei Anekdoten des Vaters von Graf Peripol auf dem Königsberg hatten abends vor Schlafengehen den eifernden Dienstmädchen geheißt. Im anderen Morgen wurden beide durch Kohlenoxydgas erstickt aufgefunden. — Wein Wirt auf der Weite in Weimar und zwei Nachbarn, die sich in ihrer Schankstube in ihren Schlafzimmern durch Kohlenoxydgas erstickt.

\* (Explosion einer Karbidanlage.) Aus Trier meldet der „Prakt.“ in einer Wirtschaf in Hansbach explodierte die Karbidanlage wodurch das Gebäude teilweise zerstört und viele Fenster zerbrochen der umliegenden Häuser zerbrochen wurden. Der Wirt wurde zehn Meter weit fortgeschleudert und schwerlich verletzt aufgefunden.

\* (Selbstmord eines Soldaten in Gefängnis.) Der vicenante Cindacher und Hofkapitler Julius Marquardt alias Alexander Strohmach, wie aus Berlin gemeldet wird, in Gefängnis, nachdem er eine Flasche voll Aetheralkohol ausgesaugt hatte, seinem Leben durch Erhängen ein Ende.

(Ein Führer im Zug tot an der Spitze.) Aus Flensburg wird gemeldet: In einem Militär-Klasse des Nachtzuges Hamburg-Flensburg wurde der Führer Schmitz vom Schlesinger Infanterie-Regiment Nr. 16 mit durchschossener Brust tot aufgefunden. Bei der Leiche lagen Briefe an seine Mutter und an seinen Kommandeur.

(Die Sammlungen in Amerika.) Linie in Hamburg erteilt der Wert der Aktiengesellschaft „Weser“ im Bremen Auftrag für den Bau eines großen Schiffbauwerkes nach dem Plan von Schmelde für die Fabrik durch den Panama-Kanal.

### Neueste Nachrichten.

Petersburg, 24. Jan. Der Marineminister forderte gestern im Ministerrat einen Nachtragserlöb von 11500000 Rubel (etwa 35 Millionen M.) zum Bau der Schwarzmeerflotte.

Sankt Petersburg, 24. Jan. Der Marineminister hat seine Demission zurückgezogen. Der Kaiser hat Graf Sahlm, Anführer der jüngstlichen Partei, ist zum Präsidenten des Staatsrats ernannt worden.

Herne, 24. Jan. Mit einem gefälligen Scheid erwiderten sich gestern zwei junge Leute 20000 Mark. Erst einige Zeit nach der Auszahlung der Summe wurde der Betrag einbehalten, inzwischen hatten die Schuldner aber die Kluge ergriffen.

Sankt Petersburg, 24. Jan. Eine 27jährige Argentinin, die bei der Behandlung scharlachfiebernder Kinder eine Infektion erlitten, an der sie gestorben ist.

Hamilton (Georgia), 24. Jan. Drei Regent und eine Negatin waren des Mordes bezichtigt und in eine Strafhaftung gebracht worden. Hundert Männer übernahmen den Verleumdung, schleppen die Regent vor die Stadt, hängten sie an Säulen auf und gaben auf die Gehäupten des Schulle ob.

# An alle bürgerlichen Wähler im Wahlkreis Merseburg-Querfurt.

Die Hauptwahl am 12. Januar brachte dem liberalen Kandidaten, Gutsbesitzer **William Koch, Unterfarnstedt**, 10776 Stimmen, dem sozialdemokratischen Kandidaten 11128 Stimmen, während der konservative Kandidat 8653 Stimmen erhielt.

Es hat mithin

==== **Stichwahl** ====

zwischen dem

**Gutsbesitzer William Koch - Unterfarnstedt**

und dem sozialdemokratischen Kandidaten stattfinden. Diese ist auf

**Donnerstag den 25. Januar 1912**

festgesetzt worden.

An die liberalen Wähler richten wir das dringende Ersuchen, im Kampfe um den endgiltigen Sieg nicht zu erlahmen und dafür zu sorgen, daß der letzte Mann an die Wahlurne tritt. Es wäre leichtsinnig und unverantwortlich, sich nun in Sicherheit zu wiegen. Läte jeder seine Pflicht — Wahlrecht bedingt Wahlpflicht — dann würden die Liberalen ihren Kandidaten wohl aus eigener Kraft durchbringen können. Das muß geschehen! Es erscheine deshalb am 25. Januar nicht nur jeder wieder an der Urne, der bei der Hauptwahl unserem Kandidaten seine Stimme gegeben, sondern es versuche jeder Liberale unter den politisch Gleichgültigen und Launen weitere Stimmen zu werben.

Wir geben uns der sicheren Hoffnung hin, daß wie bei den Vorwahlen 1903 und 1907 der Liberalismus den Konservativen zum Siege verholfen hat, nun auch die konservative Partei für den liberalen Kandidaten eintritt. Der Wahlkreis Merseburg-Querfurt muß den bürgerlichen Parteien erhalten bleiben.

==== **Bürger heraus!** ====

Noch einmal alle Kraft eingesetzt, um dem liberalen Kandidaten zum Siege zu verhelfen!

**Das Vaterland über die Partei!**

**Die vereinigten Liberalen im Wahlkreise Merseburg-Querfurt.**

3. U.:

Die liberalen Vereine: Merseburg, Schkendik, Lützen, Kölschau-Schladebach, Lauchstedt, Mücheln, Bassendorf, Schafstedt, Querfurt, Freyburg, Laucha und Carsdorf a. U.



bekehrte der Feld- und Fortifikation von Mischers in der dortigen Star in der Nähe der 10. Salzkraße zwei Männer, deren Gebahren ihm verdächtig vorkam. Der eine, der ein Rad bei sich führte, blieb endlich auf der Salzkraße wie ausgespannt stehen, während der andere sich nach einer Weile langsam und vorsichtig abgab, worauf ein Bote eiligst den Vorposten zum Aufsuchen nahm mit Hilfe eines hinzukommenden Gutsverwalters die Verfolgung der beiden auf Diebe verurteilt zu entfliehen, wurden aber nach längerer Verfolgung eingeholt. Der Schütze verteidigte auf der Flucht sein Gewehr, ein Leichnam in einem Kartoffelfeld. Er wurde als der vorbestrafte 30-jährige Markthelfer August Wader aus Rappitz festgenommen. In seiner Tasche wurde auch eine kleine Papiertüte vorgefunden. Er behauptete, nur nach einem Einde Papier geschossen zu haben, um sein Leichnam einzuschleichen. Der Aufpasser erwies sich als der gleichfalls vorbestrafte 27-jährige Maurer Johann Deutsch aus Modelwitz. Er bestritt, mit Wader etwas zu tun zu haben, er sei an die Stelle gekommen, um etwas Futter zu kaufen, und habe nur deshalb die Flucht ergriffen. Das schuldigste Schöffengericht fand beide des gemeinshaftlichen Jagdvergehens schuldig und verurteilte sie zu je zwei Monaten Gefängnis. Ihre Berufung gegen diese Strafen wurde verworfen. Die Strafammer fand die vom Schöffengericht getroffenen Feststellungen richtig; die Strafen seien in Anbetracht der Vorstrafen der Angeklagten, ihres hartnäckigen Widerstandes und der Unmöglichkeit Gemeingefährlichkeit von Wildtieren berechnen nicht zu hoch. Ein Urteil d. d. 7. Juli v. J. begaben sich mehrere Herren, unter denen sich auch der Zimmermeister Wilhelm Wader aus Schkeuditz befand, nach den Ritterbüchsen Wiesen auf die Wildentemjagd. Ein Teil der Jäger stellte sich im Gebüsch am Uferufer auf, einige nahmen in einem kleinen Kiosk. Auf der Grenze zwischen den Wiesen von Mischers und von Rappitz-Modelwitz liegt ein Fischweil, auf dessen Erhöhung sich ein Arbeiterhaus des Rittergutes Modelwitz erhebt. Als aus dem Ufergebüsch mehrere Enten hoch gingen, gaben die Schützen Schüsse ab und trafen auch einige. Durch den Knall wurden aus dem Arbeiterhaus Kinder herausgelockt, die sich vor dem Hause aufstellten und neugierig der Jagd zusahen. Plötzlich lag der Zimmermeister Wader, der mit einer gelassenen Geste beschäftigt war, schnell herum und schrie. Sofort nach dem Schuß erkam seitens der Kinder lautes Wehgeschrei. Zwei Mädchen waren von Schrotkörnern verletzt, glücklicherweise nur leicht. Ein siebenjähriger Knabe aber wurde eine Enten hoch; auf den Rücken, Rücken der entfernt werden mußte. Anfolge des bedauerlichen Unfalles erhielt Wader eine Anklage wegen fahrlässiger Körperverletzung. Vor dem schuldigsten Schöffengericht erklärte er, es sei möglich, daß sein Schuß das Unglück herbeigeführt habe; doch ist das nicht zweifellos gewiß, denn es hätten auch noch andere Jäger nach der Enten geschossen. Tatsächlich ist noch mindestens ein Schuß auf die Enten gefallen. Nach dem Ergebnis der Beweisaufnahme hielt jedoch das Schöffengericht für hinreichend sicher festgestellt, daß nur Waders Schuß als der Unglücksursache in Betracht kommen konnte. Es verurteilte ihn daher zu 300 M. Geldstrafe. Der Vater des verletzten Knaben war als Nebenkläger zugelassen; seine Schadenersuchsansprüche will

er auf dem Wege des Zivilprozesses geltend machen. Gegen das Schöffengerichtsurteil legte Wader Berufung ein. Vor der Strafammer wiederholte er seine frühere Erklärung, seine Schuld sei möglich, aber nicht gewiß. Das Berufungsgericht kam nach längerer Beweisaufnahme zu der gleichen Ansicht wie das Schöffengericht und wies ihn daher kostenpflichtig ab.

### Vermischtes.

\* Zum Streik der argentinischen Eisenbahner wird gemeldet: Die Lage hat sich infolge der Weigerung der Eisenbahngesellschaften, das neue Verzeichnis zu entlassen und die Ausständigen wieder einzustellen, verschlimmert. Die Ausständigen haben der Regierung mitgeteilt, daß sie auf ihrer Forderung der Gesamteinstellung bestehen. Die Regierung hat daraufhin jede weitere Vermittlung abgelehnt und erklärt, sie werde nun energische Maßregeln zur Sicherung des Eisenbahndienstes ergreifen. — Die Zugverhätungen erregen lebhaftes Unzufriedenheit im Publikum. Zehntausend Reisende verankerteten heftige Kundgebungen auf der Station Constitution, wobei Stühle zerbrochen und Bureaus geplündert wurden. Es wurden einige Verhaftungen vorgenommen.

\* (Im Wroslan zur Reichstagswahl.) Der Gradenpilot Falderbaum führte am Sonnabend von den Grabwerken vom Flugfeld Dorf einen Ueberlandflug aus. Er flog von Dorf über Hensdorf und Hottfod nach Wroslan, landete hier auf den Wiesen, begab sich zur Wahl und flog dann, nachdem er bei einer bekannten Familie sich gestärkt hatte, wieder nach dem Flugfeld Dorf, wo er glatt landete.

\* (Straßenbahnzusammenstoß.) Aus Paris wird gemeldet: Auf der Trambahnlinie zwischen Ville und Moutbarz stießen am Sonntagabend bei dichtem Nebel zwei Wagen zusammen. Der Führer des einen Wagens wurde getötet und zwölf Reisende mehr oder minder schwer verletzt.

\* (Schneeermüdungen in Serbien.) Aus Belgrad wird berichtet: Im Innern des Landes herrschen so große Schneeverwehungen, daß ein ganzer Zug der Kohlenbahn steckenblieb, ebenso die Lokomotive des Hilfszuges, die der Schneesturm umwarf.

\* (Beständnis eines Mörders.) Der Wächter Schippel in Dörfel legte der Polizei das Beständnis ab, daß er in der Nacht zum 23. November in Gemeinschaft mit dem Feiler Vommel in Köln einen unbekannten Herrn ausgeraubt und in den Rhein geworfen habe.

\* (Raubmord an einer Greifin.) In Straßen bei Trier wurde die 82-jährige Witwe Schäfer, an Händen und Füßen gefesselt, in ihrer Stube mit schweren Kopfweiden tot aufgefunden. Es liegt Raubmord vor in Gemeinschaft mit dem Feiler Vommel in Köln einen unbekannten Herrn ausgeraubt und in den Rhein geworfen habe. Der Berliner Kriminalpolizei ist es gelungen, zwei von dortigen Verbrechern außerhalb Berlins verübte Verbrechen aufzuklären und die Täter festzunehmen. Am 4. Dezember v. J. wurde, wie wir berichteten, in Wachen ein Raubmord an einer 88-jährigen alten Frau in ihrer Wohnung gemacht, nachdem man vorher den Gemann unter dem Vorwande, er solle zu einem Bruder ins Kloster kommen, von Hause fortgelockt hatte. Die

beiden Räuber entkamen damals unerkannt; es gelang aber, festzustellen, daß es sich um den 28-jährigen alten Berliner Einbrecher Kommit und den 20-jährigen Knabenhauer Weiß handelte. Auf Grund aufgefundenen Verurteiltes wurde ermittelt, daß K. in einem Krankenbause in Köln dabeiliegt. Dort wurde er jetzt verhaftet, zu gleicher Zeit auch in einem Lokale Berlins in der Ackerstraße sein Komplize Weiß. Beide sind gefänglich. Auch ein dritter Raubüberfall, der in Wris auf der Straße amends auf eine Frau W. ausgeführt wurde, und bei dem der Täter die Frau auch zu verewaltigen versuchte, wurde gestern aufgeklärt, indem als der Räuber der in Wroslan mothnende verheiratete Arbeiter Gopp von der Berliner Kriminalpolizei ausfindig gemacht und festgenommen wurde. G. stand die Tat ebenso wie zwei weitere verurteilte Raubfälle ein.

\* (Verbrennungstod einer 17-jährigen.) Ein beflaggertes Ende hat die 90-jährige alte Frau Wierau gefunden, die im Hause Wemeler Straße 18 in Berlin eine kleine Wohnung innehatte. Sonntag morgen wurde die Greifin in ihrem Wohnzimmer auf der Erde liegend tot aufgefunden; der Körper war zum Teil verrotten. Frau Wierau hatte wahrscheinlich, während sie auf dem Sofa lag, die Petroleumlampe auf dem Tisch umgefallen. Dabei wurde nicht allein helfen konnte, so mußte sie elendig verbrennen.

### Getreide- und Produktenverkehr

Berlin, 23. Jan.

Weizen lof. in L. 211,00—212,00 Mk.  
Roggen lof. in L. 192,50 Mk.  
Saffer fein 209,0—212,00 Mk., do. mittel 204,00 bis 208,00 Mk.  
Weizen mehrl Nr. 00 brutto 25,25—28,50 Mk.  
Roggen mehrl Nr. 0 und 1 22,00—24,00 Mk.  
Gerste in L. leicht 182,00—188,00 Mk., do. schwer frei Wagen und ab Bahn 189,00—200,00 Mk., do. ruhmfrei Wagen leichte 179,00—182,00 Mk.  
Weizenleie grob netto egl. Sack ab Mühle 12,25 bis 14,25 Mk., do. fein egl. Sack ab Mühle 13,25 bis 14,25 Mk.  
Roggenleie netto ab Mühle egl. Sack 14,00 bis 14,50 Mk.

### Produktenmärkte in Leipzig

am 23. Januar.

Weizen behauptet  
inländisch, 205—209 5/8, B.  
feuchter unter Notia  
Argentin. 238—248 5/8, B.  
Russischer 239—248 5/8, B.  
Montzgeb 237—249 5/8, B.  
Roggen behauptet  
inländisch, 189—194 5/8, B.  
Brenn, 189—194 5/8, B.  
Bolener 196—199 5/8, B.  
— Weizenpreise in Leipzig am 23. Januar. Weizen m. l. Nr. 00 29,00—29,50 Mk., Roggenmehl Nr. 01 28,75 bis 27,25 Mk. per 100 Pn.

# Anzeige!

Wir bringen unter dem uns gesetzlich geschützten Namen „Perlka“ einen neuen, veredelten Getreide-Kaffee in den Handel.

„Perlka“ ist ein reines Naturprodukt, aus bestem Material nach einem besonderen patentierten Verfahren hergestellt. Er besteht aus ganzen Körnern, hat aber keine Hülsen und Schalen, die beim Kochen lästig fallen.

„Perlka“ ist nicht zu verwechseln mit gemahlenen Kaffeezusatz- und Ersatzmitteln, deren Zusammensetzung die Hausfrau nicht prüfen kann.

„Perlka“ schmeckt sehr kräftig — kaffeeähnlich — kein Malzgeschmack. Die Zubereitung ist äusserst einfach, denn „Perlka“ kann genau wie Bohnenkaffee überbrüht werden, jeder Zusatz ist überflüssig.

„Perlka“ ist vollkommen frei von Koffein, greift Herz, Nerven und Verdauungsorgane nicht an und ist durchaus gesund. Er wird nur in geschlossenen Paketen verkauft, die jede Verunreinigung unmöglich machen.

„Perlka“ ist ausserordentlich ausgiebig; daher sparsam im Gebrauch. Mit etwas Bohnenkaffee vermischt, befriedigt „Perlka“ auch den verwöhntesten Kaffeetrinker.

Man verlange „Perlka“ in den einschlägigen Geschäften.

Berlin W. 9.

Allgemeine Nahrungsmittel-Gesellschaft, m. b. H.

**Wachen für Merseburg.**  
Für diesen Teil übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.

**Todes-Anzeige.**  
Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein lieber Sohn, unser guter Bruder, Schwager und Onkel, der Wertmeister  
**Oskar Winzer**  
im 40. Lebensjahre in Gießen sanft entschlafen ist.  
Merseburg, 23. Jan. 1912.  
Um stille Teilnahme bitten  
**Friederike Winzer**  
nebst Kindern.

Montag um 12 Uhr verschied nach längerem Leiden unsere langjährl. Mutter und Großmutter, die Witwe  
**Marie Dnerfurth**  
im 75. Lebensjahre. Dies allen Freunden und Bekannten zur Nachricht. Die trauernden Hinterbliebenen  
**Familie Menzel.**  
Lantw. 5, Berlin, 23. Jan. 1912.  
Die Beerdigung findet Donnerstags 2 Uhr vom Trauerhause Wundberg 5 aus statt.

**Dank.**  
Zurückgekehrt vom Grabe unseres lieben Sohnes und Bruders **Paul** sagen wir hiermit unsern Dank. Insbesondere Herrn Pastor **Volgast** für seine tröstlichen Worte im Hause und am Grabe, welche unsern Herzen wohlgetan, sowie den Herren Lehrern **Buchmann** und **Siermann** mit der Schulpflicht für ihren erhebenden Gehalt und die schöne Kranzsende. Dank für die vielen Kranzspenden und Beileidsbesprechungen von nah und fern. Möge Gott alle vor sich liegenden Schicksalschlägen bewahren und ihnen ein reiches Vergeltet sein.  
Gewa, 24. Januar 1912.  
Die trauernden Hinterbliebenen  
**Familie Kahn.**

**Dank.**  
Zurückgekehrt vom Grabe unseres lieben unvergesslichen **Friz**  
sagen wir auf diesem Wege unsern herzlichsten Dank. Besonderen Dank Herrn Pastor **Bürger** für die tröstlichen Worte, sowie Herrn Lehrer **Kunze** und der lieben Schulpflicht für den erhebenden Gehalt. Dank allen denen, die seinen Sarg so reich mit Blumen u. Kränzen schmückten und ihn zur letzten Ruhe geleiteten. Möge Gott allen ein reiches Vergeltet sein.  
Frankleben, 22. Jan. 1912.  
Die trauernden Eltern  
**Engelhardt.**  
Ach, unser Friz, er ist nicht mehr.  
Sein Platz in unserm Haus ist leer.  
Er reicht uns nicht mehr seine Hand,  
Der Tod zersch das treue Band.

**Grke Etage zu vermieten**  
Gottbardstraße 40.

**Markt 19.** 6 Zimmer, Küche, Mädchenkammer, reichlich Zubehör, Gas, 1. April od. 1. Juli preiswert zu vermieten. Zu erfragen bei **G. Hoffmann**, im Geschäft.

**Familienwohnung,**  
rüber gelegen, für 210 Mk. jährliche Miete per 1. 4. 1912 zu vermieten. Näb. **Gr. Ritterstr. 27.**  
2 Stuben, 2 Kammern, Küche und Zubehör (420 Mk.) zu verm. 1. April zu beziehen.  
Gobigauer Straße 9.

Sonntag abend 6 Uhr entschlief in Offenburg schnell und unerwartet meine herzengute Frau, unsere liebe Tochter und Schwiegertochter, Enkelin, Schwester und Schwägerin, Frau  
**Martha Keil**  
geb. Tümmel  
im 26. Lebensjahre. Dies zeigen schmerz erfüllt an  
**Willy Keil,** Bezirksfeldwebel, Offenburg, Familie **Frauz Tümmel** und Familie **August Keil,** Crumpa.  
Crumpa, den 23. Januar 1911.  
Die Beerdigung findet Freitag den 26. Januar, nachmittags, in Crumpa statt.

Die Beerdigung unseres lieben Entschlafenen, des Privatmannes  
**Moritz Bergmann**  
findet Donnerstag vormittag 11 Uhr von der Kapelle des städt. Friedhofes aus statt.  
Merseburg, den 23. Januar 1912.  
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen  
**Walther Bergmann.**

**Der Mehl-Verkauf**  
In der Damm-Mühle  
bleibt am Donnerstag von 1 Uhr nachm. ab wegen Trauerfeier geschlossen.  
Gehr., guterb., fahrbare 60" Dreischmaschine sehr billig abzugeben. Zier & Steinhof, Mühle Botten-dorf a. Unstr.  
Suche 2 alte Geigen, Ceilo, alte Gitarre u. Sausen. Geben Sie Brief u. A. Z. an die Exp. d. Bl.  
2 Damenmasken u. 2 Bauernmasken zu verkaufen. Gobigauer Str. 30. part. rechts.  
Masten-Rokkime, auch für Damen, japanische Rokkime zu verl. Gobigauer Str. 16a, III.  
Eine elegante Damenmaste, fast neu, ist billig zu verkaufen. Bornwert 6.Einige Posten Stroh u. Spreu sind von heute ab zu verkaufen. Köpfern, Gut 22.  
Fette Schweine zum Hausschlachten werden prompt und billigst besorgt. R. Nothh. Fleischermesser, Braunsauerstr. 13. part.Frische grüne Heringe empfiehlt **W. Krähmer.**  
Von heute ab steht ein Transport gross. u. kleiner Läufer Schweine sowie Ferkel zum Verkauf.  
**Gebr. Krehzmar,** Weiße Mauer 1.Für die Kasse meiner Manufakturwaren-Abteilung lude per 1. April a. cr.  
**eine Kassiererin.**  
Dieselbe muß über eine deutsche, geläufige Handschrift verfügen und Vorkenntnisse in Buchführung besitzen. Nur schriftliche Angebote, möglichst mit Angabe der Gehaltsansprüche erbeten.  
**G. Leopold,** Schenkend. bei Leipzig.

**Gotthardstraße 27**  
Wohnung zu vermieten und 1. April cr. zu beziehen (5 Zimmer, reichlich Nebengelass, fortzugshaber zum 1. 4. 1912 zu verm. Näheres beim Hauswirt **Christiane Str. 5, 1.**

**Wohnung.**  
Wohnung, 3 Zimmer, Kamm., Küche und Zubehör, mit Gasanl., Preis 450 Mk., zu vermieten. Näb. **Gotthardstr. 41, im Laden.**

**Wohnung**  
zu vermieten **Gr. Ritterstr. 1**  
Kleine Wohnung ist zu vermieten **Meuschauer Straße 2.**

**Ein Logis,** Stube, Kammer und Küche zu vermieten **Sand 28.**

**Wohnhaus,** veränderungshaber zu verkaufen. Zu erfragen **Krautstraße 1.**

**4 Wohnhäuser**  
sind sofort zu verkaufen. Näheres bei **Wettram, Poststraße 8, v.**  
**3200 Mark**  
zum 1. April zu beziehen gesucht. Offerten unter „3200“ an die Exp. d. Bl.

**Markt 25000**  
als 1. Hypothek auf groß. Grundstück, Zentrum der Stadt, per 1. 4. 1912 gesucht. Angeb. unter **24 J** an die Exp. d. Bl.  
Zu verkaufen: fast neue Singer-Nähmaschine, großer Wandspiegel, Handwagen. Zu erfragen in der Exp. d. Bl.

**1 guterhalt. Kinderwagen**  
zu verl. **Paleische Str. 78, 2 Et. 1.**

**Nätherf. Kinderklappstuhl**  
billig zu verkaufen **Hinshäuser 14, 1 Et.**

**Bier Schreibpulte**  
billig zu verkaufen **Entenplan 3.**

**Früherer Kassiererin.**  
Für die Kasse meiner Manufakturwaren-Abteilung lude per 1. April a. cr.  
**eine Kassiererin.**  
Dieselbe muß über eine deutsche, geläufige Handschrift verfügen und Vorkenntnisse in Buchführung besitzen. Nur schriftliche Angebote, möglichst mit Angabe der Gehaltsansprüche erbeten.  
**G. Leopold,** Schenkend. bei Leipzig.

**Cinophon-Theater**  
**Gr. Ritterstr. 1.**

Programm vom Mittwoch bis Freitag.  
Wahrliche Königsklöffer. Naturbild.  
Frauz schwärmt fürs Grobartige. Komisch.  
Der geheimnisvolle Schrant. Toller Humor.  
Zwiepfelt des Herzens. Drama.  
Zigoto, Halsbandgeschick. Kostliche Humoreste.  
Als Pflüppchen als Kleines. Tonbild.  
Ganz neu! Ganz neu!

**Der Dank des Löwen.**  
Spannendes, sensationelles Drama. Prädigta koloriert.  
Aus der Zeit der römischen Tyrannenherrschaft.

**Die List des Farmers.**  
Spannendes Indianer-Drama aus dem Wilden Westen.  
Sämtliche Bilder werden erklärt.

**Meyers Konversations-Lexikon**  
(neueste Auflage) zu verkaufen. Näheres **Gotthardstraße 2.**

Frischen Pariser Kopsalat, Radieschen, Madeyra-Ananas, Tomaten, Bananen,  
frische Frankfurter Würstchen, ger. Elb-Aale, Kieler Büchlinge, frischen russischen Salat empfiehlt

**C. Louis Zimmermann.**  
**Strahlende Schönheit.**  
blondend. weissen, rosigen Teint, glatte, reine, zarte, gesunde Haut bewirkt  
Lilienmilchseife Südster  
von Bergmann & Co., Berlin, snerk. feinst. Parfüm. Pr. Stck. 60 Pfg.  
**Domapothe. und Stadtapothe.**

**Neuaufnahmen in Schallplatten**  
aus den Operetten „Gua“ und „Eine Nacht in Berlin“. Ferner großart. Aufnahmen der **Reichstaler-Sänger,** Leipzig, empfiehlt  
**Julius Grobe,** Musikwerve, Friedr.straße 12/12a. Fernspr. 205.

**Kolonialkrieger**  
Donnerstag abend  
**Verfammling**  
im „Ratsstetler“. Wohlwolliges Erscheinen erwünscht.

**Reichstrone.**  
Täglich abends 7 1/2 Uhr  
**Konzert**  
der Damen-Kapelle Grinsty.  
Dir.: Fräulein **Anna Gwetta.**  
4 Damen. 2 Herren.  
Um gütigen Zuspruch bittet  
**Albert Werner.**

**Menzels Restaurant.**  
ff. ff.  
**Bockbier.**

**Tiefer Keller.**  
Donnerstag früh  
**Speckkuchen.**  
Frish Aufst. ff Bockbier.

**Reichstrone.**  
Donnerstag vormittag  
**Speckkuchen.**

**Thüringer Hof.**  
Telephon 202.  
Donnerstag den 25. Januar, von vormittags 10 Uhr an,  
**Wahl-Speckkuchen.**

**Tivoli.**  
Donnerstag den 25. Januar, vormittags 10 Uhr,  
**Speckkuchen.**  
G. Lange.

**Zur Wartburg.**  
Donnerstag vormittag  
**Speckkuchen.**

**Drei Schwäne.**  
Donnerstag von 9 Uhr ab  
**Wahl-Speckkuchen.**  
Heute Schlachtefest  
W. Dahn, II. Mittelburg.

**Sehrings-Gesud.**  
Für mein Kolonialwaren-gesch. suche zum 1. April einen  
**Behring** mit guter Schulbildung.  
Dito **Olaf, Halle 6, Serrenstr. 5.**

**Arbeiterin**  
findet dauernde Beschäftigung. **G. Dorfmann, Gobigauer Str. 22.**  
**Fräulein oder jung. Mann** sofort gesucht.  
Berfekt. Maschinenschreiber, gute Handschrift und einfache Buchführung erforderlich. Offert. mit Angabe der Gehaltsansprüche u. „Fräulein“ an die Exp. d. Bl. erbeten.

Sauberes fleißiges nicht zu junges  
**Diensmädchen**  
möglichst sofort verlangt  
Sonntag, **Gotthardstr. 26.**

**Ein ordentliches Mädchen**  
wird sofort gesucht  
**Frau Weniger, Ob. Breite Str. 5.**

**19. Mädchen a. Aufwartung**  
zum 1. Februar gesucht  
**Weihensfelder Straße 38, 2. Et.**

Ein nicht zu junges, kräftiges Mädchen als  
**Aufwartung**  
für den ganzen Tag sucht  
Frau **S. Bodenkein, Poststr. 4, v.**

**Sonntag 4 Schlüssel am Ring verl.**  
Bitte abzugeben  
**Noonstraße 2, im Laden.**

**Alle diejenigen,**  
die verlost haben, mich in Mit- kredit zu bringen, sind unerschämte Lügner. Werde jeden gerichtlich betragen, der mich nicht in Ruhe läßt.  
Oberbeima, den 24. Jan. 1912.  
**Otto Größer,** Maschinenmeister.



# Correspondent.

Bezugpreis vierteljährl. 1 Mk., monatl. 35 Pf.  
Abholung von unten Postgebühren; bei Poststellung ins Haus durch unsere Postämter in  
die Stadt und auf dem Lande außerdem Postlokal; durch die Post 1,20 Mk. außer 42 Pf.  
Nachzahlung — Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal nur an den Wochentagen nachmittags  
Kaufpreis — Die Druckerei übernimmt die Kosten für die Druckerei und die Postgebühren  
für die Abnahme unentgeltlich. Einlieferung übernehme wir keine Verantwortlichkeit.

Wöchentliche Gratisbeilagen:  
8 seitig. Illustr. Unterhaltungsblatt  
m. neuest. Romanen und Novellen.  
4 seit. landwirtsch. u. Handelsbeil.  
mit neuesten Marktnotierungen.

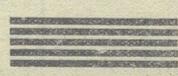
Anzeigenpreis für die erste Zeile über dem Raum für Werbung und Anzeigen  
20 Pf., im Restmonat 40 Pf., bei fortwährender Gew. entwerfender Anzeigen  
Gehalt für Anzeigen nach Vereinbarung. Für Nachmeldungen und Elektroanfragen  
besondere Berechnung, nach Anweisung mit Bezugnahme. Größtmögliche Werbung  
auf Anzeigen für größere Geschäfts-Anzeigen mit am Tage vorher, kleinere  
Anzeigen bis höchstens 9 Uhr, Samstagsanzeigen bis 10 Uhr vorzulegen.

Nr. 20.

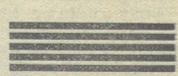
Donnerstag den 25. Januar 1912.

38. Jahrg.

Donnerstag  
den 25. Januar d. J. ist



## Stichwahltag!



Bürger in Stadt und Land! Vorwärts in den Kampf! Gegen die Sozialdemokratie!  
**Jede Stimme für Gutsbesitzer William Koch!**

### Zur Affaire Aehrenthal.

Mit den Rücktrittsgerüchten, welche sich an die Person des Leiters der auswärtigen Politik Österreich-Ungarns knüpfen, muß es eine eigentümliche Bewandnis haben. Die Gründe, welche in der österreichischen Presse und auch von deutsch-österreichischen Volksversammlungsrednern dafür angegeben oder angedeutet werden, daß die Tage der Ministerhaft des Grafen Aehrenthal gezählt seien, sind nämlich, bei Lichte betrachtet, recht widerspruchsvoll. Nach der einen Versicherung soll durch seine Schuld eine Entlastung der Beziehungen zwischen den Regierungen von Berlin und Wien eingetreten sein und, um dies zu bekräftigen, weist man auf seine kürzlich vor den Delegationen abgegebene Erklärung hin, daß Österreich-Ungarn dem Marokkofreie sehr neutral gegenübergetreten habe, entsprechend der Özingfügigkeit seiner dabei engagierten Interessen. Diese Kundgebung sah in der Tat so aus, als ob Aehrenthal gewonnen sei, eine Schwächung in der internationalen Stellungnahme der von ihm in auswärtigen Angelegenheiten vertretenen Doppelmonarchie einzuleiten, die womöglich in einer Loslösung vom Dreibund münden sollte. Wer sich dieser extremen Auffassung hingab, erinnerte sich wahrscheinlich des Renommées der Russenfreundlichkeit, in welchem dieser Diplomat vor einigen Jahren stand, als er den Vorkämpferrollen in Petersburg mit demjenigen vertraute, den er gegenwärtig noch einnimmt. Andererseits aber war doch ein starker Zweifel hinzuzufügen, daß Kaiser Franz Josef in seinem hohen Alter noch sich dazu herbeilassen sollte, die Abwendung von einem Bündnisse gut zu heißen, welches seinem Reiche so unverfehlbare große Vorteile nach innen und nach außen gebracht hat. Denn ohne des Kaisers Zustimmung könnte Aehrenthal doch gar nicht verfahren wollen, eine solche Schwächung in die Wege zu leiten, wenn auch die Protestation der letzteren durch den Monarchen den Ansturm der Deutschen Parteien und der Ungarn gegen den Minister nicht dauernd paralytisieren könnte.

Die andere Angabe über die Ursache des Rücktritts des Grafen ist der erörterten vollständig entgegengesetzt. Danach soll es gerade die Sorge Aehrenthals um die Konserierung des Dreibunds sein, die ihn in Konflikt mit dem Thronfolger und den höchsten militärischen Kreisen gebracht habe, sodaß sein Sturz nur noch eine Frage von Wochen sein könne. Es ist ja seinerzeit auch sofort bekannt geworden, daß der Minister dem Generalstabschef sofort in den Arm gefallen ist, als dieser die Forderung der schleunigen fortifikatorischen Verstärkung der italienischen Grenzgebirge stellte, und daß er dadurch den Rücktritt des verdienten Generals von Höbendorff veranlaßte, der es mit seinen amtlichen nicht vereinbaren zu können glaubte, diese militärischen Vorkehrungen noch länger zu vertagen. Er meinte, dergleichen müsse ausgeführt werden, so lange man mit Italien in Frieden lebe, denn nachher sei es zu spät.

Der gegenteilige Standpunkt Aehrenthals läßt nur folgende Erklärung zu: er glaubt, daß namentlich jetzt vermieden werden müsse, was das mehr denn je von Frankreich, England und Rußland umwobene Italien töpischen machen und den Bestrebungen dieser Mächte, es dem Dreibund zu entziehen, Vorschub zu leisten geeignet sei. Unverkennbar ist es, daß diese Einsicht nicht auch dem Thronfolger und dem Generalstabschef gekommen sein sollte.

Graf Aehrenthal wird also nicht nur einer ungenügenden Erfüllung seiner Dreibundpflichten, sondern auch

einer übergroßen Dreibundfreundlichkeit bezüchtigt. Beide Vorwürfe zugleich können nicht zutreffend sein und es hat der letztere zweifellos mehr Wahrscheinlichkeit für sich als der erstere, der wohl nur auf einem Mißverständnis beruhen wird. Dem Generalstabschef gegenüber befindet sich der Minister sicherlich im Rechte. Man bedenke nur, daß der Bündnisvertrag zwischen Deutschland, Österreich-Ungarn und Italien 1914 abläuft und schon in der Mitte des Jahres 1913 erneuert werden muß, daß die Erneuerungsverhandlungen stets sehr schwierig und zeitaufwendig

sekretär von Kiderlen-Wächter dem König von Italien und dem Minister des Äußeren von St. Giuliano einen Besuch abstattete, der lediglich den Zweck bezweckte persönlich kennen zu lernen, gehobt haben soll, selbstverständlich aber die Einleitung zu den Erneuerungsverhandlungen bildete.

Man möchte es kaum für möglich halten, daß dieses forrekte und dreibundfreundliche Verhalten Aehrenthals die Ursache der Erschütterung seiner Stellung abgeben könnte.

### Nach dem zweiten Stichwahltag.

Das Ergebnis des zweiten Stichwahltages war in seiner Gesamtheit ein schwerer Schlag für die Parteien des schwarz-blauen Blokes. Eine Fülle von Niederlagen sind ihm beizurechnen, und nur wenige zum Teil hoch unerwartete Erfolge waren ihm beschieden. Dieser zweite Tag hat die Anwartschaft darauf, daß die schwarz-blauen Parteien zusammengenommen nicht mehr ganz die Mehrheit erreichen werden, wesentlich bekräftigt. Das Bild ist jetzt so, daß 186 Männer des schwarz-blauen Blokes 178 Abgeordneten der Linken gegenüber stehen. Es ist möglich, daß bei den noch ausstehenden 33 Stichwahlen die rechte Seite des Hauses so schlecht abschnide, daß die zur absoluten Mehrheit erforderlichen 13 Mandate von ihr nicht mehr erreicht werden.

werden nur 4 zwischen ein Blokes ausgefodert Schwere, Krotzschin sind also zunächst ohne auszufahren. Auf der ist weniger als 13 Stichwahlen der Linken beteiligt Guben, Sorau, Biegnitz, Schauen, Merseburg, Gemep und Duisburg). wie ihre Parteibezeichnung herein auf die linke Seite für die Linke stellen. 4 = 190 für die Rechte, für die Linke stellen. bei den 16 Stichwahlen, der Linken anzufodern nur 8, so hat sie eben die es. Man sieht also, wie Stages bestimmt werden ganz weniger Wahlen. stabsbüms und die dem von größter Wichtigkeit in auch noch so schwache



### Nationale Wähler!

Den gemeinschaftlichen Aufzengungen der liberalen Parteien im Wahlkreis Merseburg-Querfurt ist es gelungen, den freiheitlich-nationalen Reichstagskandidaten

### Gutsbesitzer William Koch

mit dem sozialdemokratischen Kandidaten Redakteur Pollender-Keipzig in die Stichwahl zu bringen. Wenn die Wahlbeteiligung am Stichwahltag um einige Prozent gesteigert wird, wenn jeder freiheitlich-national-gesinnte Wähler seine Pflicht tut und mit seinem Stimmzettel für Koch eintritt, dann wird der Sieg dem Bürgerium zufallen. Der Wahlkreis Merseburg-Querfurt wird dann im Reichstag durch einen sozialdemokratischen, sondern freiheitlich-national vertreten sein. Darum muß das Bürgerium bei der bevorstehenden Stichwahl auf dem Posten sein. Kein liberaler, kein wirklich national-gesinnter Reichstagswähler darf zu Hause bleiben, er muß zur Wahlurne kommen! Nationale Männer und Frauen! Treibt die Säulen Gleichgültigen an, auf daß auch sie erkennen, dem Spiele steht. — Gutsbesitzer William Koch der richtige Mann für Bürger und Bauern, Arbeiter und Angestellte, Beamte, Kaufleute und Arbeiter. Er vertritt das ganze werktätige Volk, treibt nicht einseitige Klassenpolitik, sondern sich-nationale Volkspolitik. Er tritt ein, gerade im Interesse der abhängigen Volksschichten ein starkes deutsches Reich, für Heer, Flotte und Marine, für eine nuchterne, verständliche, aber würdige deutsche Weltpolitik, wie sie eines großen Volkes würdig ist, wie sie uns bei unserem gewaltigen Bevölkerungswachstum unbedingt nottut. Wählt den Mann des Volkes, den freiheitlich-national-gesinnten Kandidaten! Schickt ihn, nicht in den Reichstag, sondern in den Reichstag. Alle nationalen Stimmgeber im Wahlkreis Merseburg-Querfurt

### Gutsbesitzer William Koch.

sind und daß namentlich von Rom aus viele Einwendungen versucht werden. Unter solchen Umständen liegt es doch nahe, daß von Seiten Deutschlands und Österreichs, in der kritischen Zeit besonders, alles zu unterlassen ist, was der italienischen Regierung, die ja von Paris, London und Petersburg aus im entgegengeetzten Sinne beeinflusst wird, den Entschluß, in die Erneuerung des Vertrages zu willigen, zu erschweren vermag.

Indem Graf Aehrenthal in dieser Richtung wirkt, unterstützt er die entsprechenden Bemühungen Deutschlands, welche vor einigen Tagen einsetzten, als der Staats-

hat am zweiten Stichwahltag die Mehrheit erreicht. Auf der erfreulichen Siege davon heimgebracht, sodaß nunmehr die Zahl der Mitglieder der Fraktion (einschließlich der ihr nahestehenden elfständigen Abgeordneten Köber und Windisch) sich auf 37 beläuft. Der in München gewählte Oberbürger Dr. Kerscheneiner ist der fortschrittlichen Volkspartei zugewandten.

Wie bewährte Parlamentarier der fortschrittlichen Volkspartei blieben gestern auf der Wahlstatt mit Schmerz sehen wir Deser aus Frankfurt a. M. scheiden, Dr. Mugdan aus Götting, Günther aus Flauen und Enders aus Weimar, das er sich als neuen Wahlkreis vorgenommen hatte. Die Nachfindigkeit dieser Männer wird im Parlament alleinig lebhaft vermisst werden. Daß der Landtagsabg. Dr. Erüger den Kreis Hagen